



Stormarnische Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 301

Sonntag, 15. November 1942

61. Jahrgang

„Die U-Boote sind Pfeile im Köcher der Achse“

Bekanntnis des Londoner Nachrichtendienstes - Nach dem neuen Großsieg von 31 Schiffen mit 218000 BRT.

Lz. Lübeck, 14. November. Die Sondermeldung vom Sonnabendmittag über die neuen großartigen Erfolge der deutschen Unterseeboote hat die Warnungen des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts und die vorsichtigen Andeutungen anderer plutokratischer Hauptlinge sehr rasch in eine für Roosevelt und Churchill erschreckende Wirklichkeit umgekehrt. Wenn die Tatsache, daß abermals 31 Schiffe mit 218 000 BRT. versenkt sind, in London und anderswo bei den Räubern nicht erwähnt und vorsichtshalber nicht einmal abgestritten wird, so mehrten sich dafür aber die Stimmen, die nach neuen Methoden zur Bekämpfung der U-Bootgefahr rufen. Ein ebenso beredtes Zeugnis für die Wirksamkeit unserer gewichtigen Seefriedenswaffe ist eine Erklärung, die der Sprecher des Londoner Nachrichtendienstes am Sonnabend abgab. Er sagte: „Man kann keine ununterbrochene Folge guter Nachrichten erwarten. Wir müssen verharren, was wir geschnitten haben, und der Feind dürfte noch einige Pfeile in seinem Köcher haben.“ Zu diesen Pfeilen gehören unter anderem die Unterseeboote, die den anglo-amerikanischen Konvois das Verdauen des billigen französischen Kolonialzuges beschwerlich und sauer machen.

In einer Woche 364 000 BRT. weniger!

Ganzer Atlantik, vor allem das Mittelmeer, Schwerpunkt der Kämpfe

Lz. Lübeck, 14. Nov. „Deutsche Unterseeboote haben“, so verkündete es die Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht am Sonnabendmittag, „im Angriff gegen die anglo-amerikanischen Konvois in Nordwestafrika und in der Atlantikschicht den feindlichen Kriegsschiffen und Transportflotten erneut ungewöhnlich schwere Verluste zugefügt. Sie versenkten im Atlantik, im Nordatlantik, vor der kanarischen Küste, in der Karibischen See, bei den Kap Verdischen Inseln, im Golf von Guinea und im Seegebiet östlich von Kapstadt aus gesicherten Geleitzügen und in Einzelgänger-Konvois Schiffe mit zusammen 119 000 BRT. sowie einen Zerstörer. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert. Im westlichen Mittelmeer vernichteten sie aus der britisch-amerikanischen Transport-

Und noch eine Neuherung! „Die außerordentliche Vernichtung des anglo-amerikanischen Schiffsverkehrs macht von jetzt ab alle anderen als militärische Transporte unmöglich“, sagte der britische Staatsminister für den Nahen Osten, Cates, in Bagdad.

78 zu 66

Die schwedische Zeitung „Stockholms Tidningen“ schreibt aus Neapel, der Vorsitzende des U.S.A.-Schiffahrtsausschusses, Admiral Land, habe an amerikanische Bericht gelehrt, in dem die übliche Behauptung aufgeführt wurde, daß die Versenkungsziffern weit unter denjenigen der Neubauten lägen. Admiral Land teilte mit, daß im Juni nach amtlichen U.S.A.-Berichten insgesamt 78 alliierte Handelsschiffe und im Monat Juli 68 alliierte Dampfer versenkt

wurden. Das ist lediglich ein Teilgeändnis, aber infolgedessen von besonderem Interesse, wenn man diese nordamerikanischen Ziffern mit dem vergleicht, was wenige Tage vorher der U.S.A.-Produktionsminister Donald Nelson gelagt hat. Er teilte mit: Im Monat Juni dieses Jahres konnten insgesamt 66 Handelsschiffe der U.S.A.-Werften in Dienst gestellt werden. Im Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahres sind insgesamt 228 Handelsschiffe auf den U.S.A.-Werften gebaut und in Dienst gestellt worden. Nelson gibt also bekannt, daß selbst im Vorfeld zu den U.S.A.-Teilgeändnissen im Monat Juni das Verhältnis Versenkung zu Neubauten 78:66 war! In den ersten sechs Monaten dieses Jahres konnten 1,6 Millionen BRT. neu eingestellt werden, verglichen mit den amtlichen Versenkungsziffern des D.R.W. von 3,9 Millionen BRT. für die gleiche Zeit.

Dürftiges Lob Stalins

Fallen dennoch von der Seite der Achse her recht bittere Tropfen in den afrikanischen Wein, so hat auch die Keckheit des bolschewistischen Verbündeten die anglo-amerikanische Kriegsführung schwer gequält. Englische und amerikanische Pressevertreter in Moskau hatten deshalb Auftrag erhalten, um jeden Preis zu versuchen, ob man nicht von Stalin einen nachträglichen Freudenanbruch erhalten könne. Das Ergebnis ist mager. Stalin preist zwar das „außerordentliche Organisationsvermögen“ der englischen und der amerikanischen Regierung und läßt sich sogar zu der Redensart herbei, der englisch-amerikanische „Feldzug“ in Afrika habe die militärische und politische Lage in Europa wesentlich verändert. Aber er gebraucht bezeichnenderweise nicht den ersehnten Ausdruck „weite Front“.

Nach der planmäßigen Räumung von Tobruk

Wir warten in Ruhe ab, wo einmal der Gegenschlag fällt

Lz. Lübeck, 14. Nov. Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am Sonnabend mitteilte, haben die deutsch-italienischen Truppen Tobruk nach Zerstörung aller militärischen Anlagen planmäßig geräumt. Hierzu schreibt unser ständiger militärischer Mitarbeiter Hauptmann Werner Stephan:

In der Geschichte des afrikanischen Feldzuges hat die Festung Tobruk im Westen der Cyrenaika eine besondere Rolle gespielt. Vor zwei Jahren, bei der ersten Offensive des britischen Generals Wavell, fiel sie zum ersten Male in feindliche Hand. Bei dem Gegenstoß der Achsenmächte, der drei Monate darauf erfolgte, konnte sie nicht zurückgewonnen werden, weil die Briten sie besonders stark ausgebaut, bewehrt und mit Truppen aller Waffengattungen besetzt hatten. So blieb sie der große Waffenplatz des Feindes, bis bei Rommels Frühjahrsoffensive der Handstreich der deutsch-italienischen Verbände gelang und 30 000 Engländer mit einer ungeheuren Ausrüstung den Achsenmächten in die Hände fielen. Das Aufsehen in aller Welt war gewaltig; kaum jemals in der Kriegsgeschichte war es vorgekommen, daß eine Festung von solcher Größe und Stärke kapituliert, ohne eine Gegenwehr auch nur versucht zu haben. Der Triumph der deutschen und italienischen Soldaten über die gewaltige Niederlage des Feindes war natürlich und in der Sachlage voll begründet.

Wenn die Festung Tobruk gestern den Besizer zum drittenmal in diesem Krieg gewechselt hat, so ist die Sachlage vollständig anders. Am 13. November gelang dem Feinde kein Handstreich gegen einen starken Waffenplatz. Es wurde auch keine Kapitulation nach schwerer Belagerung erzwungen. Die am Südufer des Mittelmeeres vormalig stehende britische Armee fand vielmehr am Rande der Wüste Tobruk geräumt vor. Alle militärischen Objekte waren vernichtet, Gefangene wurden nicht gemacht, Beute konnte nicht erzielt werden.

Man kann es den Engländern, die in 38 Kriegsmontaten ihren Wölfen fast immer nur Katastrophennachrichten haben übermitteln müssen, nicht verdenken, wenn sie trotz dieser Begleitumstände der Einnahme von Tobruk die Tatsache in Großaufmachung herausbringen. Das haben sie vor zwei Jahren auch schon einmal getan, und in den 24 Monaten, die seitdem vergangen sind, ist man sich überall über den besonders wechselvollen Charakter des Wüstenkrieges klar geworden. Daß die Kampfhandlungen dort - anders als auf dem europäischen Kontinent und nur den Seeflächen vergleichbar - über 1000 Kilometer hin- und zurückfluten, hat sich im libysch-ägyptischen Raum nun schon ein halbes Duzend mal erwiesen. Deutschland ist militärisch und moralisch stark genug, um in einer Zeit der Ebbe nicht mit großen Worten und hohlen Redensarten aufzuwarten zu müssen.

Wir sprechen nicht von „glorreichen Rückzügen“, obgleich Rommels Taktik dies sicherlich eher möglich machen würde, als das Verhalten von Churchills Generälen es getan hat. Wir sehen die Entwicklung in Afrika im Gesamtzusammenhang und wissen daher, was die kombinierte Aktion der Briten und der Amerikaner zu bedeuten hat. Wir warten in Ruhe ab, wo einmal der Gegenschlag geführt werden wird.

Für heute aber begnügen wir uns mit den zwei Tatsachen, die zu vollem Optimismus berechtigen: Einmal mit der englischen Lage, „der deutsche Rückzug sei so schnell vor sich gegangen, daß die Briten nicht hätten folgen können“ - in Tobruk wurde sichtbar, daß wir bei dieser Operation ebensowenig wie bei der entsprechenden Bewegung im Dezember 1941 unsere Kräfte verletzten. Zweitens aber mit den schweren Schlägen, die die deutsche U-Boot-Waffe der britisch-amerikanischen Transportflotte erneut zugefügt hat. Seit ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Feinde bei ihrem afrikanischen Unternehmen dort angepaßt werden, wo sie am schwächsten sind, nämlich bei dem Schiffsraum. Wenn in fünf Tagen rund 220 000 BRT. versenkt werden könnten, so ist das ein Verlust, der sich in England und Amerika sehr erheblich auswirken wird. Die feindliche Offensive gegen die Position der Achsenmächte in Afrika wird den Anglo-Amerikanern teuer zu stehen kommen, teuer vielleicht, als sie selbst bei pessimistischen Voraussetzungen in ihre Realkulation eingekauft haben. Und wenn die Briten das tatsächliche Tempo ihres Vormarsches betonen, so erinnern wir nur daran, daß Generalfeldmarschall Rommel im Sommer bereits 14 Tage nach der Einschließung von Tobruk in der El-Mamein-Stellung stand. Die Engländer haben jetzt zwar Geländegewinne erzielt, sie haben aber die deutsch-italienische Panzerarmee nicht vernichten können. Ebenso wenig wurden die Truppen der Achsenmächte verhindert, eine vorbereitete neue Überfallstrategie zu erreichen.

Wie wir über Stockholm erfahren, müssen auch englische und amerikanische Quellen eingestehen, daß die Evakuierung Tobruks schon vor Tagen erfolgte und daß die systematische Zerstörung sämtlicher Vorräte, die nicht abtransportiert werden konnten, vollständig gelang. Schon vor Tagen meldeten englische Aufklärungsflugzeuge Hunderte von Bränden in den Ruinen der Festung. Gefangene konnten nicht gemacht werden, denn alle Verteidigungskräfte waren rechtzeitig abgezogen worden. „Rommel ist zu schnell“, stellen englische Berichte mißvergnügt fest, die bisher noch auf die Präherzerien Montgomerys vertraut hatten, daß er das deutsche Afrika-Korps vernichten könne. Tatsächlich wissen die Engländer nicht, wohin sich die Achsen-Streitkräfte gewendet haben. Rommels Pläne sind ihnen, wie üblich, unbekannt, und sie scheinen bereits ernsthafte Schwierigkeiten bei ihrem schnellsten Vormarsch zu haben.

Sprache der Tatsachen

Gch. Lübeck, 14. November.

Seit einer Woche beschäftigt sich die Weltöffentlichkeit mit dem verbrecherischen anglo-amerikanischen Übergriff auf Französisch-Nordafrika und mit den schnellen kräftigen Gegenzügen der Achse. Daß der Luftsturm zunächst ein tagelanges wildes Triumphgeschrei in London und Washington gewesen ist, gehört dabei ebenso zu den unwesentlichsten Begleiterscheinungen des ganzen Unternehmens, wie die bald sich meldenden Dämpfer im plutokratischen Meinungssturz. Dieses hysterische Auf und Ab der Stimmungen kennen wir seit über drei Jahren: es ist nur ein getreues Spiegelbild der inneren Unsicherheit unserer Gegner und kehrt in derselben Form immer wieder, wenn die Angelsachsen ihre Angst vor der eigenen Courage einmal für einen Augenblick betäubt haben, um dann allerdings desto quälender wieder von der Teufelsjange ihrer berechtigten Zweifel gequält zu werden. Was die gesamte Weltöffentlichkeit weit stärker bewegt, als alle jene gewohnten Gemütsreaktionen sind die Tatsachen, die sich aus den bisherigen Ereignissen um Nordwestafrika inzwischen klar ergeben haben.

Von besonderer Bedeutung erscheint dabei zunächst die Feststellung, daß sich die Hoffnung auf einen Ueberrassungssekt und demgemäß auf eine Verwirrung der Achsenkriegführung sehr schnell als trügerisch erwiesen hat. Schon die kurze Spanne einer einzigen Woche läßt erkennen, daß die Gegenstöße Deutschlands und Italiens unergötzlich und mit erstaunlicher Präzision aufeinander gefolgt sind. Der Vormarsch zum Schut der französischen Küste und der Insel Korsika hat sich ohne Komplikationen in kaum zweimal 24 Stunden vollzogen. In den nordwestafrikanischen Küstengewässern des Mittelmeeres haben die deutschen und italienischen Kampfflugzeuge unter den anglo-amerikanischen Schiffsansammlungen fühlbar aufgeräumt, während die Unterseeboote sowohl hier, wie auch westlich Marokkos im Atlantik ebenfalls überraschend hohe Anfangserfolge erringen konnten. Die vorzeitige Einfaltkullerung einiger Wochen völliger Hilf- und Ratlosigkeit der Achsenmächte hat die anglo-amerikanischen Oberstrategen allzu sorglos große Mengen von Schiffseinheiten massieren lassen. Die Ansammlungen in der Bucht von Bougie, östlich Algiers, zeugen dafür, daß die Anglo-plutokraten sich sogar überlegen genug dünkten, ihre bisherigen schlimmen Erfahrungen im Seefried des Mittelmeeres als überholt betrachten zu können. Diese Unterschätzung des Gegners hat nun schon in wenigen Tagen eine sehr gründliche Richtigstellung erfahren.

Der Masseneinsatz von Kriegs- und Transportfahrzeugen beweist andererseits allerdings auch, daß Roosevelt und sein britischer Trabant in ihrem abenteuerlichen Spiel die afrikanische Karte besonders hoch einschätzen und deshalb im Begriff sind, einen großen Teil ihrer Mittel für sie allein zu opfern, selbst um den Preis einer weiteren entscheidenden Schwächung. Das von der französischen Regierung veröffentlichte Geheimdokument läßt ja bereits erkennen, wie stark die U.S.A.-Politik seit langem insgeheim die Eroberung des ganzen afrikanischen Kontinents anstrebt, einmal, um Ersatz für die ausgefallenen Versorgungsgebiete im Pazifik zu erlangen, zum anderen, um die Achsenmächte an der Südküste anzugreifen und schließlich, um die wirtschaftliche Knebelung der europäischen Völker für alle Zukunft zu sichern. Auf nahe Sicht kommt aber noch ein weiteres Motiv hinzu: die Dehnung der alten Mittelmeerroute zum gefährdeten Nahen Osten und zu dem von innen wie von außen her bedrohten indischen Besitz, weil der Zeitpunkt näher rückt, wo infolge der wachsenden Wirkung des U-Boot-Krieges die Tonnage nicht mehr ausreichen wird, um den weiten gefährlichen Umweg ums Kap aufrecht zu erhalten. So kennzeichnet sich der neue „Coup“ gleichzeitig auch als ein Versuch, die verzweifelte Gesamtfrage der Angloplutokraten auf allen Kriegsschauplätzen

Front und Jugend

Großveranstaltung der S.J.

Berlin, 14. Nov. Zu einem machtvollen Bekannnis der Jugend des Führers zur wehrhaften Einsatzbereitschaft gestaltete sich eine Großveranstaltung, die von der Reichsjugendführung am Bodentage in der Reichshalle veranstaltet wurde. Als Abschluss ihrer zehntägigen Wehrreise durch verschiedene Gauen Großdeutschlands, wo sie in Wehrerziehungslager und Jugendversammlungen ihre Erlebnisse aus dem deutschen Seefeldkampf schilderten, sprachen hier Rittertrugträger des Meeres zur deutschen Jugend.



Flotte wieder zwei Transporter und einen Großtanker von zusammen 20 000 BRT. sowie einen Zerstörer, so daß sich die Erfolge der Unterseeboote vor den Küsten von Algerien und Marokko auf elf Transporter mit 99 100 BRT. erhöht haben. Seit der Sondermeldung vom 9. November hat die Unterseeboote im Mittelmeer und auf dem atlantischen Kriegsschauplatz 31 Handelsschiffe mit zusammen 218 100 BRT. versenkt und weitere sechs durch Torpedotreffer beschädigt. Daneben wurden seit dem 9. November zwei britische Kreuzer und vier Zerstörer versenkt, ein Flugzeugträger, ein Zerstörer und eine Korvette durch Torpedotreffer beschädigt.

Im Kampf gegen die feindliche Schiffsahrt ergibt sich in der vergangenen Woche eine Gesamtversenkungsziffer von 364 100 BRT., von denen 321 1000 BRT. auf Unterseeboote, 11 000 BRT. auf Schnellboote und 32 000 BRT. auf die Luftwaffe entfallen.

Keine Verlagerung

Die Ereignisse, die den Inhalt der Sondermeldung vom Sonnabend bilden, haben dem Feind den Beweis geliefert, daß trotz des erfolgreichen Auftretens deutscher Unterseeboote im westlichen Mittelmeer auch die übrigen Seegebiete des Atlantik auf einer Ausdehnung von mehr als 8000 Seemeilen nach wie vor unter der Kontrolle der Unterseeboote stehen. Zu früh hatten Amerikaner und Briten von einer „Verlagerung“ des Unterseebootkrieges in das westliche Mittelmeer gesprochen.

„Wie von einem Magnet“

Schwedische Meldungen aus London berichten, in dortigen Marineteilen werde erklärt, es könne kein Zweifel daran bestehen, daß jedes im Mittelmeer verführbare U-Boot an den Küsten Französisch-Nordafrikas angelehrt worden sei. Die Engländer haben also die Wirkungen dieser Konzentration offensichtlich bereits zu spüren bekommen.

Ja, der Sprecher des Hauptquartiers der Alliierten erklärte sogar, daß die Achsen-U-Boote nach Nordafrika „wie von einem Magnet“ gezogen worden seien und daß sie jetzt „sehr zahlreich und tätig seien“. Der Sprecher weiterte sich, Angaben über Schiffsverluste der Alliierten zu machen.

Kreisarchiv Stormarn V7

Color calibration chart with a ruler and color patches. Labels include: Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, Black. Text: Farbkarte #13, B.I.G.

plänen zu bessern. Es bleibt aber abzuwarten, ob die auf diese Weise unvermeidliche Exponierung wesentlicher Land-, Luft- und Seestreitkräfte mit den dazugehörigen fortlaufend riesigen Seetransporten über weite Entfernung nicht das trage Gegenteil aller jener Nah- und Fernziele zur Folge haben wird.

Im Grunde genommen hat Roosevelt nämlich in den nordwestafrikanischen Gewässern dieselben Methoden angewandt, mit denen er im Pazifik so oft geheitert ist. Es bedeutet weiter keine große Tat, fern vom Feind, aber auch fern von jeder ausreichenden eigenen Basis mit gewaltigen Geschrei auf ungeschütztem Gebiet Sprungbretter zu „erobern“, um dann schließlich unter ungeheuren Flottenverlusten bestenfalls steden zu bleiben. Das Zusammentreffen der beiden letzten Sondermeldungen über die Schläge unserer U-Boote in den westafrikanischen Gewässern und über den neuen großen Seesieg der Japaner hat diese Gleichartigkeit besonders deutlich ins Bewußtsein gerückt. Nordwestafrika bietet den Angloplutokraten nicht denselben Rückhalt, wie Ägypten. Hier kann der Nachschub im langen Schlauch des Roten Meeres dank der Zwingherrschafft über den Nahen Osten noch ohne Ausfälle zusammengefaßt werden, wenn er erst die zwar gefährdeten, aber weit verzweigten Routen der Weltmeere passiert hat. Nach Nordwestafrika aber führt keine derartige rings geführte „Nabelschnur“. Im Atlantik und im Mittelmeer sind die U-Boote und die Luftwaffe der Achse ein unbestrittener Nachfaktor. Man braucht sich noch nicht einmal die bis in fernste Meereswinkel ausgedehnte Schlagkraft der deutschen U-Boote einzeln und allein auf die nordwestafrikanischen Gewässer konzentriert zu denken, um die außerordentliche Gefährdung des amerikanischen Nachschubs für sein Afrika-Unternehmen zu erkennen. Wenn nach den Mitteilungen von berufener USA-Seite der laufende Nachschub pro 100 000 Mann in Westafrika mit ca. einer Million Tonnen angefaßt werden muß, ja auf ganz bestimmten, eng begrenzten atlantischen Schiffsahrtswegen ständig zusammenströmen muß, dann lassen sich schon heute die schweren Opfer ermessen, unter denen ein solcher Nachschub bestenfalls durchführbar sein würde.

So sprechen alle Gegebenheiten und Tatsachen ihre eigene Sprache, die erheblich nüchternere Klingt, als die großmächtigen Tiraden der feindlichen Agitation. Es wäre zwar verflücht, heute schon die weitere Entwicklung des vom Gegner mit allen Anzeichen der Ueberführung begonnenen Kampfes ums Mittelmeer bis ins einzelne prophezeien zu wollen. Eines aber steht bereits nach dieser ersten Woche fest: die deutsche Kriegführung ist in ihrer Europa umspannenden Planung durch den plutokratischen Uebergriff auf Nordwestafrika in keiner Weise erschüttert worden. Unsere Gegenmaßnahmen auf dem Kontinent und zur See haben die Aktion des Gegners blühschnell abgefangen, ohne daß dadurch der Kampf an irgendeiner Stelle unserer Fronten nur im geringsten Maße berührt worden wäre. Auch die Bewegungen Rommels vollziehen sich den Gesetzen des Wüstenkrieges und den Gesetzen einer Strategie gemäß, deren letzliche Ueberlegenheit sich noch immer in jeder Situation erwiesen hat. Die politische Nebenwirkung des Ueberfalls auf friedliches Kolonialland aber kann in ganz Europa nur der einer ernsten Lektion gleichkommen: Wehe dem Volk, das schwach ist, und den Versprechungen der Todfeinde des Abendlandes traut! Die Plutokraten kennen keine Unterschiebe, wenn es gilt, unseren Kontinent für alle Zeit seiner Lebenskraft zu berauben und seine Länder zum Kriegsschauplatz zu machen und in eine ewige Wüstenzeit zu verwandeln!

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 15. bis 21. November täglich von 16.45 bis 7.15 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 17.30 bis 7 Uhr.

Adolf-Bartels-Freier in Wesselburen

Aus Anlaß des 80jährigen Geburtstages des Dichters und Literaturhistorikers Professor Adolf Bartels findet in seiner Vaterstadt Wesselburen am heutigen Sonntag, 20.15 Uhr, im Conventgarten eine Gedenkfeier der Kreisleitung Nordwestmarken der NSDAP, in Verbindung mit der HJ, Gebiet Nordmark, und des Adolf-Bartels-Bundes statt. Zu dieser Gedenkfeier ist die gesamte Bevölkerung Wüstenmarschens geladen. Hg. Dr. Hans W. Hagen vom Reichspropagandaministerium und der Dienststelle Hg. Hagemeier von der Dienststelle Rosenburg werden auf dieser Feier sprechen. Frau Käthe Röhm singt Lieder von Adolf Bartels. Die Feier wird durch die Lehrerbildungsanstalt Lunden ausgestaltet. Am gleichen Tage wird im Hebbelhaus eine Ausstellung von Schriften von Adolf Bartels eröffnet.

Wegbereiter der Kunst

Zum Gedächtnis Alfred Lichtwarks

In diesen Tagen wäre Alfred Lichtwark 90 Jahre alt geworden. Ueber 25 Jahre sind seit seinem Tode verstrichen, doch wirkt er noch immer fort, so wie er schon zu seinen Lebzeiten über seine Stellung in Hamburg hinaus gewirkt hat. Als er 1886 zum Direktor der Hamburger Kunsthalle ernannt war, sagte er in seiner Antrittsrede, daß er nicht ein Museum schaffen wolle, das besteht und wartet, sondern ein Institut, das tätig in die künstlerische Erziehung unseres Volkes eingreift. Seiner Herkunft als Lehrer entsprechend, wollte Lichtwark erzieherisch tätig sein. In der Jugendberziehung sah er den wichtigsten Anknüpfungspunkt, um den damals tiefestuntenen Geschmack zu heben. So ist Lichtwark die Seele der deutschen Kunsterziehung geworden.

Lichtwarks innere Ueberzeugung war, daß jede höchste Leistung im Volkstum wurzelt, und so bezeichnete er das Kopenhagener Altertümermuseum mit seinen Schätzen der germanischen Vortzeit als „eines der großen Denkmäler ger-

Der neue Seesieg der Japaner

Fünf USA-Kreuzer versenkt - Washington gesteht Verluste ein

Taflo, 14. Nov. (Hafendienst des DW.) Das japanische Hauptquartier gibt folgende Mitteilung über eine neue Seeschlacht bei der Insel Guadalcanar: Am 12. November hat die Schlacht angefangen und dauert noch an. Japanische Marineflieger versenkten einen feindlichen Kreuzer neueren Typs. Ein weiterer Kreuzer der S-Klasse und drei Transportschiffe wurden in Brand gesetzt und 90 Flugzeuge abgeschossen. In einem weiteren anschließenden Nachtangriff japanischer Marineeinheiten wurden weitere Erfolge erzielt: Zwei Kreuzer neueren Typs versenkt, zwei weitere große Kreuzer versenkt, ein Zerstörer versenkt, zwei Kreuzer, drei Zerstörer schwer beschädigt. Japanische Verluste: Ein Schlachtschiff schwer beschädigt, zwei Zerstörer gesunken, mehr als zehn Flugzeuge nicht zurückgekehrt. Mit diesen Erfolgen ist beinahe die Hälfte der feindlichen Flotte vor der Insel Guadalcanar vernichtet.

Washington gesteht Verluste ein. Gewässern vom 7. August bis zum 12. November 54 feindliche Kriegsschiffe versenkt, und zwar ein Schlachtschiff, 5 Flugzeugträger, 22 Kreuzer, 15 Zerstörer, 9 U-Boote, ein Minenüchter und ein Kriegsschiff unbekannter Klasse. Nachdem am 12. November weitere 2 Kreuzer und 3 Zerstörer schwer beschädigt worden sind, betrug die Gesamtzahl der während der gleichen Zeit in den gleichen Gewässern beschädigten feindlichen Kriegsschiffe 23, und zwar 3 Schlachtschiffe, 4 Flugzeugträger, 7 Kreuzer, 7 Zerstörer, ein U-Boot und einen Minenüchter. Ferner wurden 22 feindliche Transporter versenkt oder beschädigt. Dazu kommen noch die am Sonnabend in Brand geworfenen 3 Transporter.

Zu der neuen großen Seeschlacht hüllt man sich auf amerikanischer Seite zwar im einzelnen in tiefstes Schweigen, bestätigt aber, daß bei den Salomoninseln Seelämpfe im Gange seien, bei denen „beide Seiten“ Verluste gehabt hätten. Das besagt genug.

„Das Mittelmeer ist der Schlüssel zu Europa“

Vittorio Gayda beleuchtet die arge Fehlleistung der Angloamerikaner

bs. Rom, 14. Nov. (Von unserem Vertreter.) Das Mittelmeer erhält in diesem für das Schicksal des ganzen europäischen Systems entscheidenden Tagen wieder einmal eine grundlegende geschichtliche Bedeutung, so stellt man in Rom unter Berufung auf die neueste Rede von General Smuts in London fest, in der dieser erklärte: „Wer die Herrschaft über das Mittelmeer besitzt, hat auch den Schlüssel zu Europa“.

Deshalb ist auch, so betont der Direktor des „Giornale d'Italia“, Gayda, die anglo-amerikanische Aggression auf Französisch-Nordafrika so gründlich vorbereitet und mit einem kolossalen Kräfteaufgebot unter Einfluß aller verfügbaren Einheiten der Krieges- und Handelsflotte begonnen worden. Das Ziel sei die endgültige Befreiung des Mittelmeeres von der erdrückenden Kontrolle und von der lästigen Abriegelung durch die Achsenmächte. Die Lösung des strategischen und taktischen Mittelmeerproblems wäre also für die Anglo-Amerikaner der Ausgangspunkt für eine neue aktive und entscheidende Kriegspolise gegen das gesamte militärische System des Dreimächtepaktes. Deshalb erscheine heute das Mittelmeer als das Schweregewichtszentrum des

Weltkrieges und deshalb verfolge man auch in Japan diese neue Phase der Entwicklung mit der gleichen Aufmerksamkeit und Entschlossenheit, wie die Achsenmächte.

Die Solidarität der Dreierpaktmächte und ihre aufeinander abgestimmte Kriegführung seien Tatsachen, die die Angloamerikaner offenbar übersehen. Sie begingen damit einen neuen schweren Fehler, in dem sie für ihre kombinierte Zweifrontaktion in Nordafrika auf Kosten anderer Meere alle irgendwie verfügbaren Streitkräfte im Mittelmeer zusammenzogen.

Diese Zusammenhänge läßt im übrigen auch Japan ganz klar, wie es auch sehr wohl wisse, daß die beiden angelsächsischen Weltreiche im Falle eines Sieges über die Achsenmächte sich mit all ihren Kräften ausschließlich gegen Japan wenden würden. Deshalb können auch die Angloamerikaner sicher sein, daß im Pazifik und im Indischen Ozean in den kommenden Wochen keineswegs Ruhe herrschen wird und daß Japan sein Teil zu dem gewaltigen Ringen um den Mittelmeerraum beitragen wird.

Sonnagenot zwang zum Nordafrika-Abenteuer

Veruch zur Verkürzung der Transportroute um jeden Preis

hw. Stockholm, 14. Nov. (Von unserem Vertreter.) Bisher haben England und die USA. den nordafrikanischen Gangleitert so hinzustellen versucht, als sei er freier Initiative entsprungen, als Bestandteil eines großen Planes zur Eroberung Europas. Gewiß mögen in den Plutokratien solche Foffnungen obwalten. Schon der Zusammenhang zwischen dem Drängen Stalins und der überhauferten Durchführung einer Operation, die eigentlich erst für 1943 vorgezehen war, zeigt jedoch die Abhängigkeit der anglo-amerikanischen Kriegführung von Faktoren, deren sie nicht Herr ist. In Wirklichkeit haben die deutschen Erfolge in Sowjetrußland, die Stalins Hilfe suchte, den Entschluß zu dem Versuch herbeizugewungen, an irgendeiner Stelle zu handeln und den Sowjets einen Ersatz für die versprochene zweite Front zu liefern.

Bei näherer Betrachtung aber stellt sich heraus, daß noch ein zweiter übermächtiger Faktor, und zwar wiederum ein Ergebnis der deutschen Kriegführung, das nordafrikanische Abenteuer bewirkt hat: die Sonnagenot. In einem aufsehenerregenden schwedischen Rabel aus den USA, das im „Svenska Dagbladet“ erscheint, wird dargelegt, worin der wichtigste der angeblich enormen Vorteile besteht soll, die sich die Plutokraten von ihrer Unternehmung versprechen: in einer gewalttätigen Herabsetzung der Tonnageansprüche, die durch die Kriegführung in Ägypten und dem Nahen Osten an den Schiffsraum der Anglo-Amerikaner gestellt wer-

den. Die Verbindungslinien zwischen England und diesen Kriegsschauplätzen sollten um jeden Preis verkürzt, die Lauffeiten der Geleitzüge herabgedrückt und dadurch bedeutende Tonnage eingespart werden. Eine „vollständige Lösung des ganzen Transportproblems“ wurde erhofft.

Dem stehen vor allem die Unterseeboote entgegen, und ein Kommentar des englischen Nachrichtendienstes unterläßt die Forderung nach Einziehung eines Obersten Generalstabes gegen die U-Boot-Gefahr, von der Smuts sagte, sie sei „trotz aller unserer Anstrengungen im Wachsen“ und ihre Bekämpfung müsse die erste und wichtigste Aufgabe darstellen. Beinahe besahmrend erklärte der englische Sprecher: „Die Achsen haben so großen Bedarf an Schiffen, daß sie nie genug bekommen können. Wenn wir den Seekrieg verlieren, verlieren wir den Krieg.“

„Queen Elisabeth“ fällt aus

re. Rom, 14. Nov. (Von unserm Vertreter.) Die italienische Presse bringt jetzt ausführliche Kommentare der Torpedierung des größten Schiffes der Welt durch ein deutsches U-Boot. Die italienischen Zeitungen äußern die Ansicht, daß das britisch-nordamerikanische Kommando für einige Monate mit dem Transporter nicht mehr rechnen kann. Es wird darauf verwiesen, daß dies angesichts der Schnelligkeit des Schiffes (29 Knoten) eine fühlbare Verhinderung der Transportlage bedeutet.

Der Wehrmachtbericht

282 Sowjetflugzeuge in neun Tagen vernichtet

Führerhauptquartier, 14. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Westteil des Kaukasus wurden bei örtlichen Angriffsunternehmungen beherrschende Bergstellungen und zahlreiche Kampfanlagen erstickt. Kampfflugzeuge bombardierten Stadt und Hafen Tuapse. Am Teref-Abchnitt wurden starke Angriffe unter Vernichtung feindlicher Panzer abgewiesen. Deutsche motorisierte Truppen vernichteten in der Kalmüdensteppe einen feindlichen Stützpunkt und brachten Gefangene und Beute ein. Südlich Stalingrad blieben örtliche Angriffe der Bolschewiken im Abwechfeuer rumänischer Truppen liegen. In Stalingrad nahmen Stoßtrupps in harten Kämpfen weitere Häuserblöcke. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen und Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artillerie- und Panzerfeuer und durch Sturzflugbomben zerstört. An der Don-Front mehrten deutsche und verbündete Truppen örtliche Angriffe des Feindes ab und warfen ihn im Gegenstoß auf seine Ausgangsstellungen zurück. Deutsche und rumänische Luftstreitkräfte flogen bei Tag und Nacht Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen. Im mittleren Frontabschnitt vernichteten Stoßtrupps eine Anzahl Kampfstände. Die Luftwaffe setzte ihre schweren Angriffe gegen das rückwärtige Gebiet des Feindes fort. Angriffe des Feindes südostwärts des Imlensees und am Wolchow scheiterten. Die Sowjets verloren in der Zeit vom 1. bis 10. November 282 Flugzeuge, davon 218 in Luftkämpfen, 33 durch Flakartillerie der Luftwaffe und elf durch Verbände des Seeres. Der Rest wurde am Boden zerstört. Im gleichen Zeitraum gingen 18 eigene Flugzeuge verloren.

In der Wamarcia griff der Feind am 13. November mit unerminderter Stärke in breiter Front an. Die deutsch-italienischen Truppen haben nach Zerstörung aller militärischen Anlagen Tobrut planmäßig geräumt. Kampfflugzeuge bombardierten britische Kolonnen auf dem Halfana-Bah. In den Gewässern von Bougie verließen Kampfflugzeuge ein Handelschiff von 6000 BRT. Zwei feindliche Kreuzer und fünf große Transporter wurden mehrfach getroffen. Die Verletzung eines Kreuzers ist wahrscheinlich. Verladeeinrichtungen und Lagerhallen des Hafens Bougie wurden zerstört.

Es folgt die Sondermeldung, die wir auf der ersten Seite im Wortlaut veröffentlichten.

Erste Frau mit G.K. I

Neue Auszeichnung für Hanna Reitsch

re. Berlin, 14. Nov. (Eigener Bericht.) Im März 1941 erlebte Hanna Reitsch, wie sie später erzählte, den schönsten Tag ihres Lebens. Der Reichsmarschall überreichte ihr das goldene Flugzeugführerabzeichen der Luftwaffe mit Brillanten. Und dann wurde sie zum Führer ernannt, der ihr als der ersten Frau dieses Krieges das Eiserne Kreuz II. Klasse verlieh. Nun ist ihr — ein bisher einzig dastehender Fall — auch das Eiserne Kreuz I. Klasse zuerkannt worden. Hanna Reitsch hat sich, so wurde ihr bei der ersten Auszeichnung beiseigelt, unter fortgesetztem Einsatz ihres Lebens besondere Verdienste um die Entwicklung von Luftabwehrgeräten erworben. Was diese tapfere Frau im einzelnen geleistet hat, davon zu berichten wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müssen. Die Männer vom Bau wissen, was die Leistungen von Hanna Reitsch bedeuten. Sie hat sich in der Luftwaffe in den langen Jahren ihres Einsatzes das größte Ansehen und die allgemeinste Wertschätzung und Hochachtung erworben.

Mit den Panzern um die Wette

Berlin, 14. Nov. Eine beachtliche Marschleistung hat die 10. Kompanie eines Grenadier-Regiments beim Durchmarsch durch das bisher unbegleitete Frankreich vollbracht. Die Kompanie ist zunächst zusammen mit leichten motorisierten Marschgruppen von Westen her über die Demarkationslinie vorgestoßen. Später vereinigten sie sich mit Teilen der links von ihr nachrückenden Panzerdivision. Gemeinsam mit dieser erreichte sie am zweiten Marschtag bereits die Mittelmeerküste. Damit hat die Grenadierkompanie als leichte motorisierte Einheit in noch nicht 30 Stunden rund 400 Km. zurückgelegt.

Bayreuther Nachmittag

Doris Kluglitz gab am zweiten Nachmittag des Richard-Wagner-Verbandes „Deutscher Frauen eine Wiederholung mit einem weitgespannten und vielseitigen Schubert-Programm, das Bekanntes, weniger Geläufiges und Unbekanntes, darunter die großartigen antikernden Gesänge auf Texte von Schuberts Freund Wagner, dem Neichs- und Ueberjäger, enthielt. Die Sängerin hat, seit wir sie zuletzt in einem eigenen Wiederabend hörten, viel, sehr viel gelernt; ihr hoher Mezzosopran hat an Weite und Weichheit des Klanges, namentlich des Oberklangs, an Verlässlichkeit im Ablauf der Funktionen und Glätte der Artikulation beträchtlich gewonnen; die Reinheit der Vokalierung, die vorbildliche Deutlichkeit der Textaussprache machen den Blick auf den Wortlaut der Gesänge so gut wie entbehrlich. Im gleichen Maße ist auch das Ausdrucksvermögen gewachsen, das sich auf einen immer wachen, scharfen Kunstverstand, auf eine bildhaft-lebendige Phantasie und intensive Kleinarbeit gründet; es umschließt nun einen Kreis, der das Wohlwollende wie das Heitere, das Tragische wie das Pathetische in sich schließt, und statet jedes einzelne Lied mit einer Fülle gelungener und vornehm eingeleiteter Zwischenfächer und Vortragsmomente aus. So war der Eindruck ihres wirklich gestaltenden Musizieren, das Elfe Detenau, Scherwin, mit unverkennbar töndendem Anschlag und kultivierter Filustration der Begleitmusik unterläßt, künstlerisch wie menschlich gleich anregend und nachhaltig. Dr. Fritz Jung.

Finnische Filmschaffende in Deutschland. Auf Einladung des Präsidenten der Reichsfilmkammer, Prof. Karl Froelich, weilt zur Zeit eine Reihe der bekanntesten finnischen Schauspieler und Schauspielerinnen in Deutschland, um sich mit dem gegenwärtigen Stand des deutschen Filmschaffens bekannt zu machen. Der Besuch führt die finnischen Gäste von Berlin nach München und Wien, wo sie u. a. die Aufnahmestätten der deutschen Filmfirmen besichtigen werden.

manischer Rasse“. Um die neue deutsche Kultur in diesem Sinne zu gestalten, sah er in den alten Stammesmittelpunkten die gegebenen Stellen zum Anlaß der Arbeit. Natürlich war es ihm in erster Linie darum zu tun, Hamburg zu einem solchen Mittelpunkt zu machen. Deshalb hat er sich auch für den Ausbau der Sammlung hamburgischer Altertümer zu einem Museum für hamburgische Geschichte eingesetzt und die Pflege der Sammlung hamburgischer Altertümer eine „politische Angelegenheit“ unseres Staatsweins“ genannt. Auch in der Kunsthalle, die er als deutsches Museum ausbauen wollte, galt seine Liebe den hamburgischen Sammlungen. Ohne Lichtwarks Bemühungen würden die Namen aus dem 17. Jahrhundert wie Matthias Scheits, Turian Jacoby nur Begriffe geblieben sein, und auch die Maler des frühen 19. Jahrhunderts in Hamburg, wie Oludach, Wasmann, Morgenstern verdanken ihm ihre Popularität. Und wer könnte vergessen, was er für Runge getan! Von den Taten des Museumsmannes ist aber nichts zu vergleichen mit der Gewinnung des Englandsfahrersaltars von Meister Franke und mit der Rückführung des Petri-Altars des Meisters Bertram.

Romantische Klavierfonaten

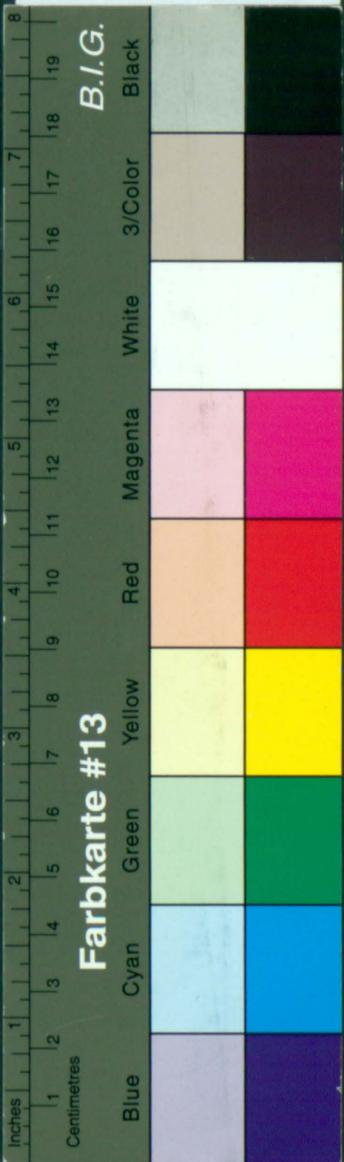
Sava Savoff spielte im zweiten Konzert der Vokträfte der Landesmusikschule ausschließlich romantische Klaviermusik: die ursprünglich als „Große Sonate“ bezeichnete aus dem tiefsten Innern einer leidenschaftlich fühlenden Dichter-Musiker-Seele quellende C-dur-Fantasia und die herrlich-holze, aristokratisch-ritterliche und harmonisch erlauchlich reiche h-moll-Sonate Chopins umschlossen Intimeres, Gemehrtes beider Meister, die Kinderbeugen und enigne Marzinen. Sava Savoff, der noch unlängst im Symphoniekonzert einen untrüglichen Beweis seiner virtu-

tuosen Begabung geliefert hat, stand an diesem Abend sichtlich unter nervösen Hemmungen; kein Spiel war von Zufälligkeiten nicht frei. Ein poetisch veranlagter Kunstbetrachter würde etwa sagen, daß die Blume der Romantik unter den zu häufigen Zeitmaßen nicht aufblühen wollte. Andererseits offenbarte es im einzelnen, so im letzten Satz der Fantasia, im Beginn, im perlend geläufigen Scherzo und in der Klangpoesie des Largo der Chopin-Sonate so wertvolle pianistische Eigenschaften, Anschlagsguaitäten und Lockerheit des Spielmechanismus, daß für die geübte Betrachtung der Zufall und die Konstante des sicher erarbeiteten Besitzes unschwer auseinanderzuhalten waren. Dr. Fritz Jung.

Die Lüneburger Universitätswoche, die in enger Verbindung mit der hantschen Universität Hamburg durchgeführt wird, wurde eröffnet. Bedeutende Männer der Wissenschaft werden in dem für die Universitätswoche vorgesehenen Zeitraum von 14 Tagen zu den Sörren der Volkshilfsstätte Lüneburg über politische, wirtschaftliche, literarische und medizinische Fragen sprechen und dabei die enge Verbundenheit zwischen Volk und Wissenschaft dartun.

Gerhart Hauptmann in Ungarn. Zur Feier des 80. Geburtstags Hauptmanns bringt das Ungarische National-Theater am 22. November eine Neuaufführung von „Iphigenie in Delphi“. Am 23. und 24. November gastiert das Berliner Schillertheater mit Hauptmanns Drama „Wesland“ in der ungarischen Hauptstadt. Heinrich George spielt die Titelrolle. Gerhart Hauptmann wird den Aufführungen beiwohnen.

Generalmusikdirektor aus Dpernänger. In der Koblenzer Aufführung der Oper „Don Carlos“ von Verdi gestakete Generalmusikdirektor Wöhrer, Mainz, den König Philipp. Nur ganz selten wird man an deutschen Theater Dirigen und Bühnenänger auf gleicher künstlerischer Höhe in einer Persönlichkeit verbunden finden wie in Generalmusikdirektor Zwifler. Der Gast wurde sehr herzlich gefeiert. Alexander Ostrowicz.



Aus unfern Gemeinden

Ahrensburg

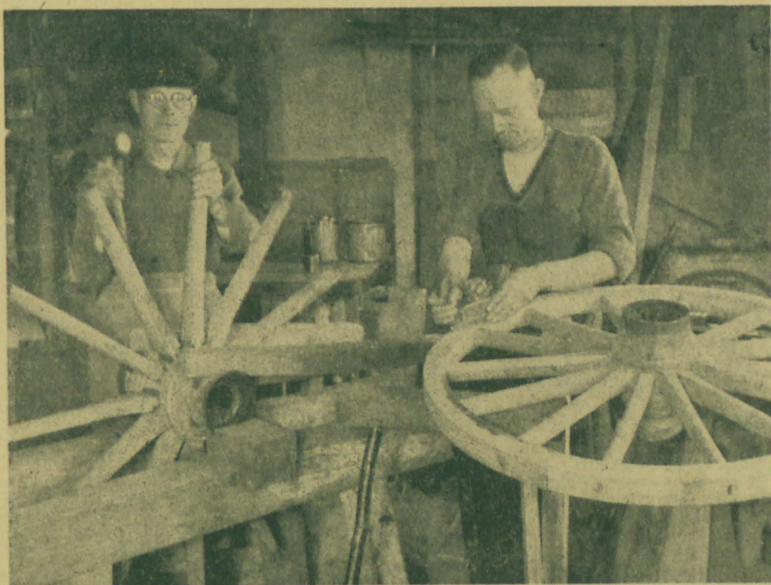
Zur Kartoffellagerung. Am unferen Kartoffelbedarf für den Winter und das Frühjahr sicherzustellen, haben wir alle unferen Kartoffeln eingenommen und lagern sie in unferen Kellerräumen. Wenn vermieden werden soll, daß ein zu großer Schwund oder Schaden entsteht, so müssen zunächst bei der Einnahme die Kartoffeln völlig abtrocknen. Nachdem sie dann durchgehenden und ungeeigneten, eventuell auch angeschimmelten Kartoffeln herausgemeldet sind, kommen sie in die für die Lagerung bestimmten Kisten. Im Laufe des Winters ist es dann zweckmäßig, von Zeit zu Zeit noch einmal die Kartoffeln durchzulagern. Auf diese Weise wird das Entstehen von Fäulnisherden vermieden. Die Kartoffel lagert dadurch gut und der Verlust ist gering. — Die Ausgabe der Wertgutscheine für die W. H. W. - Betriebe findet am Dienstag, dem 17. November 1942, in der Zeit von 8-12 Uhr in der Geschäftsstelle der W. H. W., Horst-Wessel-Haus, statt.

Neue Gemeinschaftsstube in Bad Oldesloe

Wie schon in so vielen Städten unseres deutschen Vaterlandes, ist nun auch bei uns eine Gemeinschaftsstube eingerichtet worden. Das Sozial-Gewerk der Nordstormarner Handwerker e. G. m. b. H. hat dieses Werk ins Leben gerufen und betreut es auch. Viele Außenstehende werden sich vielleicht fragen, welcher Zweck damit verfolgt werden soll. In erster Linie ist diese Neueinrichtung geschaffen worden, damit den arbeitenden Gefolgschaftsmitgliedern der Betriebe während ihrer Arbeitszeit bei billiger Berechnung ein warmes Mittagessen geboten werden kann. Hierdurch erhöht sich die Arbeitskraft des einzelnen, er bleibt leistungsfähiger, dadurch wird die Produktion gesteigert und das Ganze kommt dann der Gesamtheit zugute, hilft indirekt den Sieg zu erringen. Weil dieses hohe Ziel allen Dienststellen vordringlich ist, es auch erklärlich, daß die Einrichtung der Gemeinschaftsstube überall das größte Entgegenkommen, die weitgehendste Mithilfe findet. So zum Beispiel ist seitens der Stadtverwaltung die frühere Stadtküche in der Königstraße bereitwillig zur Verfügung gestellt; das Kreisernährungsamt fördert das Unternehmen durch Lieferung zusätzlicher Mittel, und auch sonst findet das neue Werk jede nur denkbare Unterstützung. Auf diese Weise wird jedem in Bad Oldesloe beschäftigten Volksgenossen Gelegenheit geboten, gut und preiswert während der Arbeitszeit eine warme Mahlzeit zu sich nehmen zu können. Schon jetzt haben sich über 100 Personen gemeldet, die von dieser günstigen Gelegenheit häufig Gebrauch machen wollen. Wenn sich diese Zahl noch erhöht, womit in Kürze bestimmt zu rechnen ist, ist nach Ablauf der ersten Periode eine weitere Verabstufung des Preises geplant.

Uns der Arbeit der Hitlerjugend

In Bad Oldesloe fand eine Arbeitsbesprechung der H. J. des Kreises Stormarn. Am 18. mit dem neubeauftragten Bannführer Möller statt. Als Hauptaufgaben für die nächsten Monate sind die Landdienstwerbung und das Basteln vorgesehen. Die landwirtschaftlichen Berufe, zu denen ja der Landdienst überleitet, sind Mangelberufe, in ihnen gibt es also besonders reiche Entfaltungsmöglichkeiten. Als wichtigstes Ziel steht den Landdienstjungen die Gelegenheit, Bauer auf eigenem Grund und Boden im Osten zu werden, offen. Der Bann nimmt noch Meldungen zum Landdienst entgegen. Die Bastelarbeiten sind bereits seit Wochen und Monaten im Gange. Es gilt ja für die Jungen und Mädchen, den Ausfall in der Erzeugung der Spielwarenfabriken durch den Feind der eigenen Hände zu ersetzen. Das gebastelte Spielzeug wird auf den Weihnachtsmärkten zugunsten des Kriegs-W. H. W. verkauft werden. So kann unferen Soldatenkindern doch noch diese und jene Weihnachtsgabe erstanden werden. — Die einzelnen Stellen- und Sachbearbeiter melden, daß die Fußballmannschaften für die nächsten Runden bereits feiltüchtig und die Pläne für die sommerliche Sportarbeit in Angriff ge-



Kaum ist er auf Urlaub, dieser junge Stellmacher aus Hammoor, — und schon hängt er den feldgrauen Rock an den Nagel, um dem betagten Vater bei der Reparatur der Räder zu helfen. Ein Bild, worauf sinnbildlich gezeigt wird, wie Heimat und Front „Hand in Hand arbeiten“ ...

nommen seien. Auch die Betreuung der im Felde stehenden Kameraden wird weiterhin gepflegt. Die Bannmädelsführerin berichtete, daß bisher 37 W. H. W. Wertgemeinschaften gegründet werden konnten, von denen 21 auf dem Lande liegen. Die Stunde gemeinsamer Aussprache und Anregung endete mit einem Lied.

Die Stadt hat sich erneut veranlaßt gesehen, an den verschiedensten Punkten größere Sandanstufen vorzunehmen. An die Einwohnerlichkeit ergeht die dringende Bitte, unverzüglich den angefahrenen Sand in die Gebäude zu übernehmen und für das Abtöten eventuell zum Abwurf kommenden Brandbomben bereitzustellen. Ferner muß in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß der Sand ausschließlich Luftschußzwecken dient und nicht für andere Zwecke — etwa für die Manierung von Gärten oder gar für das Maurerhandwerk zur Herstellung von Mörtel usw. — Verwendung finden darf. Eine derartige Entnahme ist verboten und strafbar. — Die städtische Volkshochschule, die sich eines lebhaften Zuspruchs aus allen Bevölkerungsschichten erfreut, hat wieder eine Anzahl von Neueingängen zu verzeichnen, auf die wir hiermit besonders hinweisen: Eitzihöfer, Kameraden von Zeit 27; Werner Hagen, Wunder des Mittags; Herbert Kranz, Hinter den Kulissen; R. Krantschke, Ich war Stalkins Gefangener; Willy Möbius, Zwischen Nordertum und Feuerstift; W. Hase, Die Kriegsmarine erobert Norwegens Küste; Die Kriegsmarine, Feind im Nebenkrieg; A. W. Hege, „A 13“ vom Kiel bis Narvik; Kaden, Auf U-Bootjagd; Hermann Laugs, Kampf um die Erzbahn; Dr. Murawski, Der Durchbruch im Westen; W. Bogelang, Dieter wird Flugzeugbauer; Berwegene Butschen fliegen; Fahrten und Flüge gegen England; Das Seemanns-ABC.

Garfsiedt

Der Kampf gegen die Feindagitation wird auch im hiesigen Kreisringverband geführt. Nachdem bereits an mehreren Orten im Bereich des Kreisverbandes auf Kameradschaftstreffen und Appellen, auf denen zumeist einige Kameradschaften zusammengeführt waren, Vorträge über den Kampf gegen die feindliche Agitation gehalten worden sind, sprach jetzt Kamerad Deh-

ert vom Führerstab zu den alten Soldaten. Der Redner gab zunächst einen kurzen Ueberblick über Gründung, Aufbau, Wirken und Aufgaben des NS. Reichskriegerbundes und sprach dann über das Thema „Wir alle wollen den Endsieg Großdeutschlands“.

Groß-Wejenberg

Für Führer und Volk verstarb in einem Regen-Lazarett der Unteroffizier Georg Feddern, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im Alter von 29 Jahren.

Garfsheide

Aus den Gemeinden Garfsiedt, Garfsheide, Friedrichsgrube und Glashütte können Anträge für die Elternrente täglich von 15 bis 17 Uhr von der NS. Kriegsoffizierverforgung, Ortsgemeinschaft Garfsiedt, Am Spinn 9, entgegengenommen werden. Letzter Tag ist der 20. November.

Langenhorn

Das Hauptamt für die NS. Volksmohlfahrt teilt mit, daß durch die Uebernahme des Wächnerinnenheimes am Mittelweg die alten Anmeldungen bestehen bleiben; es können die Mütter zu den vereinbarten Sätzen nach wie vor Aufnahme finden. — Die Ausgabe der Volksgasmasten erfolgt in den Kreis- und Ortsgruppenstellen der NS. W. H. W. sowie in den Dienststellen der Luftschutzgruppen. — In dem Lichtspieltheater der Langsiedler Landstraße wird zur Zeit das große spanische Lustspiel „Der Barbier von Sevilla“ nach Motiven der berühmten komischen Oper von Rossini gezeigt. Die Vorstellungen beginnen um 15 und 17.45 Uhr. Am Sonnabend und Sonntag um 13 Uhr wird außerdem der Film „Dornröschen“ vorgeführt.

Dshenzoll

Die Parkhof-Vielstipiele zeigen in diesen Tagen den Film „Der Muttergatte“. Die Vorstellungen beginnen um 16 und 18.30 Uhr. Am Sonntag findet außerdem um 13.30 Uhr eine Vorstellung statt.

Tangstedt

Der Sparklub „Zur Friedenseiche“ hält seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung am heutigen Sonntag 16 Uhr im Lokale des Sparbrubers Georg Kiebling ab.

Aus Nah und Fern

Flak sammelte 35 000 RM. für Bombengeschädigte

Einen schönen Beweis der unförslichen Verbundenheit von Front und Heimat lieferte dieser Tage eine Flak-Abteilung, die in den schweren Kämpfen im Osten eingesetzt ist. Auf die Nachricht von den nächtlichen britischen Terrorangriffen gegen die Zivilbevölkerung der Stadt Bremen wurde innerhalb der Abteilung spontan eine Sammlung für die betroffenen Volksgenossen eingeleitet, die mit großer Begeisterung durchgeführt wurde. In wenigen Tagen sammelten die Soldaten über 35 000 RM. Das Geld wurde von Urlaubern der Abteilung dem Regierenden Bürgermeister von Bremen mit einer hübschen Urkunde überreicht.

Zweimal Apfelernte am Oberrhein

Die überaus milde Witterung macht sich am Oberrhein ganz besonders günstig bemerkbar. So konnte in diesen Tagen ein Landwirt in Herbolzheim zum zweiten Male in diesem Jahr die Ernte eines Apfelbaumes einbringen. Es handelte sich um einen Frühapfelbaum, der bereits im August abgeerntet wurde, dann neue Blüten und nun zum zweitenmal fast voll ausgereifte Früchte trug.

Ein Spiz schwamm durch den Rhein

Von einem Einwohner in Rüdesheim wurde ein vierjähriger Spiz an einen Ingelheimer Landwirt verkauft. Dieser sperrte das Tier erst einige Tage ein, um es an seine neue Heimat zu gewöhnen. Als man aber den Spiz einen Augenblick unbeobachtet ließ, brannnte er durch. Bei Freinheim sprang das Tier in den Rhein und überquerte den dort sehr breiten Strom schwimmend. Nachts machte er sich dann vor dem Hause seines früheren Herrn durch rasendes Bellen bemerkbar, bis der frühere Besitzer schließlich die Tür öffnete. Da gab es dann eine stürmische Begrüßung. Der Verkauf des Hundes wurde daraufhin rückgängig gemacht.

Gratisgeburt als Lotteriegewinn

Die dänische Schwesternschaft braucht Geld für ihr wohltätiges Werk, und sie veranstaltet deshalb eine Lotterie, deren Reingewinn für die notwendigen Beschaffungen dienen soll. Als Hauptgewinn ist ein freier Geburtsaufenthalt in einer bekannten Kopenhagener Klinik vorgesehen. Hoffentlich kommt der Hauptgewinn nicht in unrechte Hände.

Unsere Jubilare in Stormarn

Der Rentner Heinrich Schneider, Bargtheide, 78. Geburtstag. — Am gleichen Tage feierte der Rentnerempfang Johann Koopmann, Altlandstraße 49, seinen 90. Geburtstag. — Am heutigen Sonntag vollenden der frühere Herbergschmitt Rudolf Ahlers, ebenfalls Bargtheide, Rübeater Straße 22, sein 77. und der Rentnerempfänger Johannes Hansen, Am Markt 4, sein 76. Lebensjahr. — Am kommenden Mittwoch, dem 18. November, feiern die Altenteiler Ferdinand Kempow und Frau in körperlicher und geistiger Frische das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Ehepaar arbeitet noch unermüdet in der Landwirtschaft des Sohnes mit und nimmt regen Anteil am Tagesgeschehen. — Heute, Sonntag, den 15. November, können weiterhin die goldene Hochzeit begehen: die Eheleute Heinrich Faustmann und Frau in Delingsdorf und das Ehepaar Kirchenbuchführer August Schulze und Frau Anna geb. Harrien in Bad Oldesloe, Pötker Weg 39. — Die „Sturmarnsche Zeitung“ gratuliert allen Jubilaren!

Deutsches Volkstheater Hamburg-Altona

Sonntag, 15. Nov., 11.30 Uhr, „Herzliche Leiden“, 16.30 Uhr, „Athena“; Montag, 16. Nov., 16.30 Uhr, „Athena“; Dienstag, 17. Nov., 14 Uhr, „geschl. Dorf“, 16.30 Uhr, „Die Sonntagsgäste“, 17.30 Uhr, „Die Sonntagsgäste“; Mittwoch, 18. Nov., 16.30 Uhr, „Athena“; Donnerstag, 19. Nov., 16.30 Uhr, außer Platzmiete, „Kabale und Liebe“; Freitag, 20. Nov., 16.30 Uhr, „Des Meeres und der Liebe Wellen“; Sonnabend, 21. Nov., 16.30 Uhr, 7. Aufführungspodium, „Umzug ins Altersheim“; Sonntag, 22. Nov., 11.30 Uhr, „geschl. Dorf“, 16.30 Uhr, „Des Meeres und der Liebe Wellen“.

Kämpfer und Dichter

Heute begeht Adolf Bartels seinen 80. Geburtstag

Der Literaturhistoriker und Dichter Prof. Dr. h. c. Adolf Bartels begeht heute in Weimar seinen 80. Geburtstag. Sein Name wird für immer mit der Tatfache verbunden bleiben, daß er es war, der zuerst die Literatur- und Geistesgeschichte nach rassistischen Gesichtspunkten betrachtete. Seine „Geschichte der deutschen Literatur“ (um die Jahrhundertwende) war die Frucht von Erkenntnissen, die pionierhaft waren und bleiben. Mit seiner Literaturgeschichte hatte es zum ersten Male ein Geisteshistoriker gewagt, die völkischen Aufbaufkräfte, die reine unverfälschte seelische Struktur eines Volkes als Wertmaßstab in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken. Zum ersten Male wurde aber auch das Aristokratische als arifremd dargestellt. Adolf Bartels' bleibendes Verdienst ist es, daß er den Finger in die schwärende Wunde des deutschen Volkes und seiner Literatur legte: er wies die Verderblichkeit des Zudentums nach. Er sah durch die Massen, mit denen sich die Juden tarnten, hindurch und zeigte sie ohne Maske. Die Gegenseite lachte den furchtlosen Forscher erst lächerlich zu machen, dann verfolgte sie ihn jahrelang mit giftigem Haß. Ein anderer als Bartels hätte den Kampf vielleicht aufgegeben, Bartels wurde nur härter, immer wieder kämpfte er seinen guten Kampf, die Feder wurde ihm zum Schwert. Und seinem Kampferum brachte er als höchstes seine Dichtkunst zum Opfer. Dennoch ist gerade neben dem Forscher- und Kampferum, dem Amt eines Sichters und Richters das Dichtwerk, das Adolf Bartels uns geschenkt hat, imponierend, was Gehalt und Umfang anlangt. Der nachstehende Aufsatz über Goethe ist ein klassisches Beispiel für Adolf Bartels' klar erkennende und aufbauende Literaturbetrachtung, zugleich ein treffliches Zeugnis für seinen echt deutschen Stil und seine frisfallene Darstellungskraft.

Goethe war nicht bloß seinem Wesen nach ausgeprägter Deutscher — wie hätte er sonst der größte deutsche Dichter werden können? —, er hat

sich auch jedesmal, wenn es darauf ankam, zum Deutschtum bekannt. Goethe, der Deutsche! Ja, es ist kein Zweifel, daß der große Dichter auch das, was wir Nationalistolen nennen, besaß. Als Sohn einer berühmten alten Reichsstadt besaß er von Jugend auf das, was ich das alte Reichsgefühl nennen möchte, eine Form des Deutschtums, die im Grunde noch auf die weltberühmte Stellung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im Mittelalter zurückging, und weiter aus reichsständlich-partikularistischem Freiheits- und Patrierietoloz Nachrang zog, durchaus eine unverächtliche Form — es ist ja eine hauptsächlich auf die Entstellungen Bönes und Heines zurückgehende Mythe, daß das deutsche Volk vor der französischen Revolution ein Bedientenvolk gewesen sei und zu Franzosen und Engländern schon bewundernd hinaufgesehen habe; ganz im Gegenteil, es dünkte sich zumal den Franzosen, die ihm seine Tanzmeister und Köche lieferten, überlegen. (Aus meinem kleinen Buch „Weimar, die klassische Literaturperiode in ihrer nationalen Bedeutung“).

Auch die literarische Entwicklung Goethes, die in Strassburg unter Herders Einfluß entschieden vom Franzientum abführte, ist wesentlich. Daß Goethes Schaffen darauf die gewaltigen Werte ergab, die das Deutschtum für alle Zeiten fest begründeten, brauche ich hier ja nicht auseinanderzusetzen: „Götter“, „Faust“, in bestimmter Beziehung auch noch „Werther“ und „Egmont“, sind das „Deutschtum“, was überhaupt in Deutschland geschaffen worden ist, und eben dadurch ewig. Es kommt dann freilich im Zusammenarbeiten mit Schiller, die „klassizistische“ Periode: „Wir gestalten uns sie schwächer als die Jugendperiode zu finden“, schrieb ich einmal. „Doch sind wir nicht lo einseitig, die zum Teil in den Zeitumständen begründete Wendung zum Klassizismus einfach zu verurteilen, wir wissen im Gegenteil die „milden“ Einfluß des Friedentums und die durch ihn erzwungene Formschönheit sehr wohl zu schätzen, möchten aber „Iphigenie“, „Tasso“ und etwa noch Schillers „Brot und Mehl“ nun nicht, wie es jahrgentlang in der Schule geschah, einfach als Ideal deutscher Dichtung festgelegt sehen. „Götter“, „Werther“, „Faust“, auch „Wallenstein“

(der ja glücklicherweise nicht ganz ins griechische Fahrwasser gelangt ist) sind uns mehr als die klassizistische Poesie.

Die Altersentwicklung Goethes ist, obwohl er in ihr das Ideal der Weltliteratur aufgestellt hat, wieder viel weniger universal, als die des Mannesalters. „Die Wahlverwandten“, Wilhelm Meisters Wanderjahre“, selbst der zweite Teil des „Faust“, das alles erwächst aus deutschem Leben und neben ihm bedeutet die orientalische Mascherung im „Westfälischen Diwan“ nicht viel. Auch bezog Goethes Ideal der Weltliteratur, wie ich in meiner Schrift „Nationale oder universale Literaturwissenschaft“ gegen R. M. Meyer nachgewiesen habe, nichts weniger als die Aufhebung der Nationalitäten, ja, es wendet sich direkt gegen den internationalen Literaturbetrieb. Auch finden sich in Goethes „Sprüchen in Prosa“, 6. Abteilung, die folgenden Aufzeichnungen, die sich die „Universalisten“ gefälligst zu Gemüte führen wollen: „Der Deutsche läuft keine größere Gefahr, als sich mit an seinen Nachbarn zu steigern; es ist vielleicht keine Nation geioneter, sich aus sich selbst zu entwickeln, deswegen es ihr zum größten Vorteil gereichte, daß die Außenwelt von ihr so spät Notiz nahm“ und „Nicht, da sich eine Weltliteratur einleitet, hat, genau gesehen, der Deutsche am meisten zu verlieren; er wird wohl tun, dieser Warnung nachzudenken“.

Als Beweis für den Universalismus Goethes führt man ja auch immer seine Bewunderung Napoleons an, aber sie galt eben doch nur dem Genie und nicht etwa dem französischen Kaiser; den lehnte Goethe, wie das bekannte Gespräch mit Fall beweist, ab: „Komm an, Franzos! Hier oder nirgends ist der Ort, mit dir anzubinden! Wenn du dieses Gefühl den Deutschen nimmst oder es mit Frühen trittst, was eins ist, so wirst du diesem Volke bald selbst unter die Füße kommen.“ Das Gespräch mit Luben vom November 1813 beweist, daß er die richtige Anschauung und Empfindung hatte: „Glauben Sie ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen Freiheit, Volk, Vaterland. Nein! Diese Ideen sind in uns, sind ein Teil unferes Wesens, und niemand vermag sie von sich zu werfen. Auch mir liegt Deutschland

Ein Sproß von freiem Bauernstamme ...

Von Adolf Bartels

Ein Sproß von freiem Bauernstamme. Dithmarscher von der wilden deutschen See. In meinem Blute loht die heiße Flamme. Die höchste Lust will aus dem tiefsten Weh. Nie lockt mich euer Leben tief im Schlamm. Nach hoher Einsamkeit strebt ich von je. Und konnt ich eure Wirklichkeit nicht meistern, So such ich nun den Keim mit tausend Geistern ...

warm am Herzen; ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk. Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Art hinweg zu kommen suche, und in der Wissenschaft und in der Kunst habe ich die Schwingen gefunden, durch welche man sich darüber hinwegheben vermag. Aber der Trost, den sie gewähren, ist doch nur ein leidiger Trost und ersetzt das stolze Bewußtsein nicht, einem großen, geachteten und gefürchteten Volke anzugehören. In derselben Weise tröstet auch nur der Gedanke an Deutschlands Zukunft; ich halte ihn fest, diesen Gedanken.“ Mehr kann man für jene Zeit nicht verlangen, und Goethe zeigte dann ja auch noch durch das Schlußlied von „Des Epimetheus Erwachen“, daß er nicht im Traume daran dachte, sein Deutschtum zu verleugnen:

„So rissen wir uns ringsherum / Von fremden Banden los! / Nun sind wir Deutsche wiederum, / Nun sind wir wieder groß. / So waren wir und sind es auch, / Das edelste Geschlecht, / Von diesem Sinn und reinem Hauch / Und in der Taten Recht. / Zusammen haltet euren Wert, / Und euch ist niemand gleich.“

[3]

Kreisarchiv Stormarn V7

Color calibration chart with a ruler and color patches. Labels include: Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, Black, B.I.G., and Farbkarte #13.

Der Rageburger Weihnachtsmann

Freude für die Kinder unserer Soldaten

Wir stehen auf dem Schulhof der Lehrerbildungsanstalt in Rageburg. In den hohen Farnen...

Und wieder Spielzeuge werden nun hergestellt? ist unsere Frage. Der Kreis Lauenburg...

Die W.M.-Beratungsgemeinschaften werden in R a g e b u r g, Schlägter-Strasse 9, am Dienstag, dem 17. November...

Kreis Eutin

„Küsttag der inneren Front“

Unter dieses Motto stellte die Führerinnen-schaft der Kreisfrauen...

Amtliches

Betreuungsstellen für Flüchtlingskinder. 1. Im Einvernehmen mit der...

Kreis Oldenburg

Scharfshützen. Auf dem Truppenübungsplatz Putlos wird scharf geschossen...

Kreis Herzogtum Lauenburg

Ausgabe einer neuen Fisch- und Haushaltskarte in Wöln. Für die...

Bankanzeigen

Wir bitten unsere Kunden, die für die in der Angelegenheit vom 28./29. März...

Grundstücksangebote

Erstl. 3-Z.-Haus je 4 Z., Bad, Zth., Balk., Garage, beste ruhige Lage...

Jochen vertell: Wovel Pund Bookedern hest al?

Trenser Diek, den 13. 11. 1942.

Mien leewe Korf Scheel! Bessicht ward Di jo al bruun un gel vör Ogen...

Wenn Du nämli meenst, Korf, ik funn mi man immer so ebenweg wat ut 'n Wind griepen...

Denn segg ik jedesmal: „Schicksal, gah dien Gang!“ un tell an de Knöpp al, woken un de...

Ik schull de Flegen in un' Stuup man to-freden laten, schreef de Deern, de blesen ganz unvunföben doot...

„Weest wat, Aleid?“ ja ik, „De Deern hett recht! Kumm, mi gaat al beid, denn bringt dat mal jo vel!“...

Magst noch 'n Stremel meer vun de Bookedern hören, Korf? Denn laat Di mal vun mi vertellen...

En lütten Büdel un lütten Pott, as de Deern schreef, dat weer uns doch beten nüzig, Aleid un mi...

Dat erste weer, ik söch jon ganz ole, bide, hoge Bööt ut, dat weern de richtigen, harr de Holt-vanngi mi vertell...

Wunnerlich ging dat! Bruunk biots jon beten dat Roof wegraten, un en, twee, dree harrst de ganze Hand voll Eedern...

As dat veed to Einn weer, jung ik an to tellen — bi jeden Eder en meer. Aleid müß of mit bi...

des Volkes, dürfe nicht müde werden im unerschütterlichen Glauben und Ausdauer. In anheimelndem Platte richtete Landeshandwerksmeister Kummerfeld seine Worte an die Frauen...

Ik wull mi ni lang striden mit eer. Ik freeg mien Krod rut un ja: „Nu sammel Du mal alle-nen, Aleid, ik wüll dorbi na de Krod fiesien, mal leen, wovel dat bringt in en Minut!“...

„Nu paß mal op, Aleid,“ ja ik, „wat mi nu mal wüllt. Wie wüllt ni mal utrefen, wovel Pund dat ward mit uns Sammeln. Korf mal ge-nau mit: Wenn ik fon Bookeder in de Hand hest, denn hest ik dat so int Gefössi, as güngen twee op en Gramm, Los, fööl Du of mal!“...

„An Kopprefen büst Du düchtig!“ ja Aleid. „Amer de Bookedern ward mit de Han-nen sammelt un ni mit 'n Kopp. Mi dünnst, Du funnst nu man langsam wedder anfangen!“...

„Ik hebbt denn wieder sammelt — en Stunn — noch 'n Stunn — dree Stunnen — immer we-der. Stell Di, dat mal vör, Korf: fief Stunnen nix anners doon, as op de Kneen liggen un Roof wegraten un lütte brune Eedern söten un stiefe Fingern un tole fööt kriegen. Du magst toley ni meer fiesien un ni meer tellen un ni meer reken.“...

„Wat harr ik man noch seggt: halben Zentner op 'n Narneddag? Harr ik doch biots mien Swieg-still holen! — Veermal lünd mi nu al op Tuur weest, un ik mag abends al gorni meer kentken, wenn Aleid den Büdel op de Waag seggt. Mal lünd dat veer Pund, mal dree un mitünner of man eben zweehalf.“...

„Ik heff al grümpel un grümpel. Mi dünnst, dor mutt innerwegens noch 'n Fehler sitten. Un ik glööv, wat ik glööv, Korf: dor is noch tovel Hand-arbeit bi, bi dat Sammeln. De Kraam mutt meer int Grode bedreuen warrn, jeff ik. Ik heff al an grote Lakens dacht, de wi inner de Böken hangt, oder an grote Horien un Horien, oder vellicht geit dat of mit 'n groot Füll, nem wi dat Roof mit wegblöfret. Un nader denn de ganze Wsch mit all de Eedern op Sengelmann sien Möbelwagen laden un to Huus dörsch de Slöddmöß drein.“...

Laat mi man noch veer Refen Tied to grü-weln, Korf, schätz seen, denn heff ik dat Richtige rut und dann — swämmt to Winagen de Tren-ser Diek in luter Margarine un Speiseöl!

Der Installateur Gustav Bries in M a l e n t e bestand vor der Handwerkskammer Lübeck die Meisterprüfung. Unsere Jubilare in Stadt und Land Am morgigen Montag wird der Rentner Franz Fröh, 61 Jahre alt, 94 Jahre alt. Der alte Herr besorgt mit erfindlicher Mäßigkeit noch täglich seine Garten- und Hausarbeit. — Frau Elisabeth Dahn vollendet am 16. November bei ihrem Sohn, dem Gastwirt Heinrich Dahn, Lübeck, 60 Jahre. — Frau Dahn, 86 Lebens-jahre! — Die „Lübecker Zeitung“ gratuliert den Jubilaren!

Kreis Oldenburg

Handwerkerzusammenkunft in Oldenburg

Am heutigen Sonntag findet um 15 Uhr im Stadt-Café eine Zusammenkunft aller Handwerker Oldenburgs statt. Es sprechen der Kreis-handwerksmeister Stamer-Olsen und So-zial- und Schulungsleiter Tarde-Lübeck. Teilnahmepflichtig sind alle Handwerksmeister mit ihren Gesellen und Lehrlingen.

Bei Klunetisch in R e t t i n fiesien zwei Wal-lache zu. Weiter wurden auf dem Fundbüro in Neustadt vier Geldbörsen, ein Lederhandschuh, ein Regenumbau, ein silbernes Armband, eine Herrenarmbanduhr, ein Füllfederhalter und ein Schlüsselbund als gefunden abgeliefert.

Mecklenburg

Der Gauleiter spricht zu Mecklenburgerinnen

Auf einer Gaujubiläumstagung der NS-Frauen-schaft vom 17. bis zum 20. November in der Schweriner Gauhalle werden außer Gau-leiter und Reichsstatthalter Friedrich Hilde-brandt namhafte Redner zu aktuellen Fragen Stellung nehmen, um den Kreisfrauen-schaftsleiterinnen und Kreisabteilungsleiterinnen der NS-Frauen-schaft und des Deutschen Frauen-werkes die Ausrichtung für die Winterarbeit zu geben.

Deftentliche Warnung

In der Zeit von Dienstag, 17., bis Donners-tag, 19. November, werden durch die Flakartil-lerie Übungsfliegen mit scharfer Munition gegen Luftziele in Richtung See durchgeführt. Dabei wird der durch nachfolgende Ortlichkeiten begrenzte Küstenstreifen des Landkreises Schön-berg überschossen: R o l e n h a g e n, W i e s e n-d o r f, R e d e w i c h ausschließlich der geman-neten Begrenzungszone. Schießzeiten: Vormittags 10 bis 12 Uhr, nachmittags 14 bis 16 Uhr. Während dieser Zeiten haben die Bewohner des obengenannten Küstenstreifens bei gegebener Wetterlage mit Flakbeschuss zu rechnen. Diese Bekanntmachung dient folgenden Ortlichkeiten einschließlich der umliegenden Guts-höfe zur Kenntnisnahme und Beachtung: Garten-Neuenhagen, Barenborn, Gr. Schwansee, Kall-horst, Hohenhöfen, Brook, Warneburg, Eimendorff, Steinbeck und Hofhagen.

Fritz Buddin 75 Jahre alt

Am gestrigen Sonnabend beging der weit über seine nächste Heimat hinaus bekannte For-scher, Konrektor i. R. Fritz Buddin, Schön-b e r g, seinen 75. Geburtstag. Das Hauptwerk seines Lebens ist die Schaffung des Schönberger Heimatmuseums, dessen Verwalter der Jubilar auch ist. Viele Aufträge aus seiner Feder fanden aufmerksame Leser. An seinem Ehrentage über-reichte ihm der Bürgermeister der Stadt Schön-berg den „Mecklenburg-Atlas“. Weiter über-brachten die Partei, der Landrat und der Hei-matbund dem verdienten Forscher Grüße und Geschenke.

Ein Heberblick über den Kriegseinfluß der Mecklenburger Wädel in diesem Sommer zeigt, daß insgesamt 69 320 Wädel in 2 346 697 Ar-beitsstunden tätig waren, davon entfallen auf den Land- und Ernteeinlag 18 732 Wädel mit 1 450 661 Arbeitsstunden. Außerdem konnten 71 Wädel und Führerinnen am Meisler teilneh-men. — Die Landarbeiter Fritz Meier in S i l b e r a u, d. Elbe und Joachim Tö l l e r in S i l b e r o r f wurden für 50jährige ununter-brochene Zugehörigkeit zu ihrem Betrieb in be-sonderer Weise geehrt. — Zum Bürgermeister der Gemeinde J a r n e w e n z wurde der Bauer Ludwig J o o f bestellt.

Tapiere Nordmärker

Der Unteroffizier Franz Emmeling aus Trittau und der Gefreite Heinrich Peterlen, Neustadt, er-hielten das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Color calibration strip with B.I.G. logo and color patches (Black, 3/Color, White, Magenta, Red, Yellow, Green, Cyan, Blue).

Real estate and business advertisements including 'Pacht', 'Vermietungen', 'Heide-Schmalte', 'Das Fachgeschäft', 'Feuerwehr-Ausrüstungen', 'Hauszinssteuer-Ablösung', 'Ablösungsdarlehen', 'Sparkasse des Kreises Stormarn', and 'Hamburg-Wandsbek'.

Real estate and business advertisements including 'Haus- u. Grundbesitzerverein Lübeck', 'Haus in Schwarzenbel, Lauenburg', 'Haus in Eutin', 'Haus in Radebeul', 'Haus in Wöln', 'Haus in Rostock', 'Haus in Schwerin', 'Haus in Wismar', 'Haus in Lüneburg', 'Haus in Verden', 'Haus in Osterholz-Scharmbeck', 'Haus in Verden', 'Haus in Osterholz-Scharmbeck', 'Haus in Verden', 'Haus in Osterholz-Scharmbeck'.



DIE KOGGE

SONNTAGS-BEILAGE DER LÜBECKER ZEITUNG

Befinnliche Stunde

Von Walter von Molo

Etwas wie Angst war in mir, als mich die letzten Gäste der Stadt verlassen hatten.

Es war ein trüber Spätherbstnachmittag. Der Briefträger, der die Post gebracht hatte, ging über den Berg hinauf davon; erst in vierundzwanzig Stunden würde ich ihn wiedersehen. Die Unruhe in mir nahm zu; zu tief war das Schweigen um das stumme Haus, vor dem die Dämmerung geisterte. Ich floh über die Wiesen, über das zähe und atembare Gras, das seit langem nicht mehr wachsen wollte, das jede Fröhe bereift lag. Ich ging den Weg durch das Moor.

Alles um mich war stumm und bewegungslos. Keiner der Vögel sang, sie waren schon lange daabgezogen. Nur die abgestreiften Stengel der Holundersträucher und des einjährigen Rogelbeerbaumes erinnerten, daß sie einmal da gewesen waren, als sie gierig, in großer Erregung schreiend, ihre letzte Mahlzeit verzehrten und dann über die Alpen flohen, deren Steinwände und Felsen bis tief herab beschneit lagen.

Die Wälder an den fernen Hängen standen ohne Rauschen und waren braun und bläulich in außerordentlichen Schattierungen. Von den Birken schwebte nicht mehr lautlos das gelbe Laub nieder, das sich in letzter Treue kreisförmig um den hellen Stamm verjammelt hatte, bis sich der Sturm aufgemacht und auch dieses letzte Bopfl zerföhrt worden war.

Satt Hang mein Schritt auf der gefrorenen Erde. Hier und da knarrte unwilliges Krähengehölz aus dem Bodendunst, der wie Rauch aus dem Erdinnern emporquoll und sich mit dem Nebel vereinte, der in balligen Wolken vom Gebirge verhüllend niedertrieb über das sahle, tief darunterliegende reglose Moor.

Kein Mensch und kein Tier waren zu sehen; kein anderer Ton zu hören als mein überaus lauter Herzschlag, ungeachtet das Gehirn erinnerte: Das alles ist nicht so arg, es scheint nur traurig. Alles Leben bewahrt sich auf. Die Wiesen werden wieder blumig glänzen, jeder Baum wird neu unter blauem Himmel stehen, der auch jetzt in der Welt ist, der uns nie verläßt. Er hält sich nur verborgen. Ich widerstand, denn alles Sterben fordert Achtung.

Es fröhelte mich in der Einsamkeit der niederstinkenden Nacht; ich wendete mich zurück.

Am rauhen Nebel lag mein Weg ohne Raum und Zeit nur noch schwach sichtbar den Hang hinan. Schwer atmete ich in der kalten Vermummung, die jeden Ton ersticke; mich nahm die Veruchung in die Faust.

Warum machst du das? widersprach es damals in mir. Warum hast du dir das verordnet? Jetzt flammen in der Stadt die Lichter auf, überall fahren und eilen Menschen, sind

Auslagen, Frauen, ist Wärme, Licht. Deine Freunde machen sich bereit, ins Theater oder in ein Konzert zu gehen, sie kleiden sich festlich, sitzen beisammen, die Kälte stört, und das Lärmen betäubt. Hier aber... Meine Füße standen der Kälte zu. Fort! flüchtete es, der D-Zug — einige Nachtstunden, und du bist wieder mitten darinnen, geschüßt, und jeder Gedanke, der dich belästet und niederbrückt, verschwindet; du hast dann keine Zeit mehr für ihn.

Alles, was mich Jahrzehnte gequält und bedrückt hatte, stand überföhrt schon vor mir. Durch den eifrigen Nebel und die niederstinkende Nacht schimmerte das Licht in meinem einsamen Hause. Den Kopf gesenkt ging ich in langamer Bewegung zögernd darauf zu, wie man zu schweren Entscheidungen schreitet, denen man nicht ausweichen kann oder will.

Hell machte ich die Arbeitsstube, drauhen froh wie ein frierendes Antier die Finsternis. Die Vorhänge zog ich nicht vor. Das Dunkel sollte hereinstrahlen.

In den Städten stellten sie nun zu Tausenden die Telefonverbindungen her, unterhielten sich die Menschen nach ihrem Tagewerk, besprachen sie Neuigkeiten, prophezeiten sie die Zukunft, erklärten sie alles von alters her. Die Straßenbahnen hörte ich klingeln, die Stadtbussen und Untergrundbahnen brausen, die Autobusse lärmen. Die blauen und roten Lichtreflexen der Filmtheater wickelten durch die Luft, vor den Weinschichten standen in langen Reihen die Autos in den Straßen. Dann aber griff ich ins Bücherbrett, nahm ein Buch, schlug es auf und las:

Und immer / Ans Angebundene gehet eine Sehnsucht. Vieles aber ist / Zu behalten. Und Not die Treue. / Vorwärts aber und rückwärts wollen wir / Nicht sein. Uns wiegen lassen, wie / Auf schwantem Kahne der See.

Eine Wende geschah in mir, eine Aufrechterhaltung. Das Wort Winter erforderte als Trennung und Härte die Stadt, nicht das wissende Land, dem das Jahr ungeteilt ist. Auch die Städte sind gebaut auf Land; sie erfahren es nur schwerer, haben es zum Teil vergessen.

Alles ist Einheit, auch die Einsamkeit, die Gemeinschaft mit dem Innersten in allem ist. Zu behalten ist vieles: Niemals endet das Leben, immer wendet es sich ins Licht und zur Wärme. Damit dieses geschehen kann, gibt es das Dunkel und die Kälte in sehr vielen Formen.

Stille umstand das einsame Haus; sie war nicht Mutlosigkeit, sondern gewaltig habendes Wissen, Kraft!



Die deutsche Heimkehr nach dem Osten: Aus den von fliehenden Bolschewisten entfachenden Bränden ragen, erhaben noch in der Vernichtung, die stolzen deutschen Kulturbauten Riga empor, während unsere Soldaten siegreich in die von Moskau geschändete Hansestadt an der Düna einmarschieren. (Gemälde von Otto Engelhardt-Kyffhäuser.)

waren, kam aus Breslau-Flow, wo einst im Mittelalter an der auf russisch Westlaja genannten Muddau ein deutscher Kaufhof war, wenige Tage nach der Einnahme der Stadt die Nachricht, in der Kathedrale bei der Burg sei ein Holzeis, eine spätgotische Skulptur aus dem 14. oder 15. Jahrhundert, aufgefunden worden, die nach der Feststellung der Sachverständigen von einem Lübecker Meister stammt. Die Vernichtung von Berni Kotes Gregorsmeje und seinem Totentanz in Lübeds Marienkirche durch die britische Schandtat vom 28./29. März läßt uns freudig empfinden, daß die Heiligengeist-Kirche in Keval des großen Künstlers ursprünglichen Totentanz birgt, der 1484 vom Rat der Hansestadt im finnischen Meerbusen bei dem Lübecker Meister in Auftrag gegeben wurde. Aus der Zeit gemeinsamen Kampfes und Ruhmes stammt das schöne Wort des Kevaler Ratsberns, daß Lübed und Keval zusammengehören wie die Arme des Getreuzigten, und weil Dillands Leid auch niederdeutsch-lübisches Leid war, enthielt das erste Presseorgan der Travelsat, das 1877 bei der Druckerei von Johann Valhorn erschien, als tragenden Bericht die „Warhaffte Erbermliche und klägliche Zeitung so aus Riga geschrieben, wie der Muscoviter das ganze Überdünnische Fürstentum eingenommen“.

Immer hat Macht die Weite des Einflusses begrenzt und geböhnt: Im ersten hanjischen Aufblühen schlossen 1229 wehrhafte lübisch-hanjische Kaufleute als nahezu souveräne Körperschaft einen umfangreichen Handelsvertrag mit dem Großfürsten von Smolensk, dessen Schwelb übrigens von jedem jureidischen Mitglied der „gemeinen Kaufmannschaft“ durch ein Stück Lübecker Leinwand beglöhrt werden mußte. Ein Jahrzehnt darauf, als im stolzen Kaugard-Nowgorod, dem „Nürnberg des Ostens“, jeweils einer der Aldermänner im gewichtigen hanjischen Kontor aus Lübed sein mußte, freute sich die bedeutungssohle Westoststraße, die deutsche Kaufleute von der Metropole am Wolchow aus ins Innere des Landes über die waldreichen Gebiete um Kalluga und Twer bis Mostan führten, segensbringend mit dem Weg von Norden nach Süden, den zuerst die germanischen Waräger den Dnjepr hinab ans Schwarze Meer und dann bis Byzanz gefahren sind. Ueber die Zeit des Niederganges hinweg wirkte sich lübisches Recht wohlthätig gemeinschaftsfördernd in Riga, Keval und Kaugard, Hapsal, Narwa und Welenberg, Dorpat, Goldingen und Hapsenpot, Bernau, Wenden und Koop aus, und noch um 1720, als Arensburg auf der Insel Oesel durch die Verwüstungen des Nordischen Krieges in Schutt und Asche gelegt war, setzte den Griff in den Geldbeutel weit hinausging: Lübecker Bürger zogen mit Saak und Kad übers Meer, um im stammerwandten, durch Jahrhunderte verbundenen Livland ein neues Gemeinwesen zu errichten.

Zur gleichen Zeit verbanden es die Lübecker, sich unter den Deutschen in der neuen, 1703 gegründeten Haupt- und Hafenstadt Petersburg eine führende Stelle zu erobern und zu erhalten und sich sehr bald sogar gegen die vom Jaren Peter besonders begünstigten Holländer durchzusetzen. Rund anderthalb Jahrhunderte später führte der erste Dampferzug, der von Petersburg seinen Weg nahm, nach Lübed, und bis die Eisenbahn von der Newajstadt aus die Verbindung nach Deutschland schlug, ging der Verkehr zwischen der zaristischen Metropole und ganz Westeuropa in der Hauptfache über die Hansestadt an der Trane.

Es hat eine Periode gegeben, da der hanjische

deutsche Einfluß im Osten nur noch eine ererbende Vergangenheit war, und voller Schmerz rief vor einem Jahrhundert der Geschichtsschreiber der Hanje Georg Freiherr Sartorius von Waltershausen aus, daß „die schwächlichen Nachkommen die Erzählung verschwendeter Größe um so mehr bewundern werden, da sie sich des Gefühls ihrer eigenen Ohnmacht dabei nicht einschlagen können“. Die Zeit der Ohnmacht ist heute vorbei, schwächliche Nachkommen sind abgelöst durch ein starkes Geschlecht, und hinter der deutschen Heimkehr nach dem Osten steht ein schwertgewaltiges Reich. Die Barbarei Swans III. zertrümmerte 1494 den Kaufhof von Kaugard und warf 50 hanjisch-lübische Handelsherren in graulame Kerkerhaft, weil Deutschland schwach war. Wohl sälug 1502 der große Ordensmeister in Livland Wolter von Plektenberg die Moskowiter am Smolinosee so schwer aufs Haupt, daß sie über 50 Jahre das Wiederkommen vergaßen, aber sein Werk mußte ohne Dauer bleiben, weil hinter ihm kein mächtiges Deutsches Reich stand. Die Träger guter deutscher Namen wurden moskowitzische Generale und Gouverneure, deutsche Bauern folgten zu Tausenden dem Rufe der zaristischen „Vormundschafstanzleien für Ausländer“, weil für sie alle im zertrümmerten Deutschland kleinfürstlicher Libertät kein Schaffensraum war.

Als sich der moskowitzische Großfürst Swan Wasiljewitsch 1472, um als einer der ersten der östlichen Despoten gewissermaßen europafähig zu werden, mit der griechisch-byzantinischen Bräutlerin Sophia aus dem überfeinerten Geschlecht der Paläologen verheiratete, ging die feierliche Reife über Lübed, und die jarte, nunmehr in die Barbarei verpflanzte Frau mag im abschiednehmenden Anblick der ragenden Türme, der edlen Giebel und der vielfachen Kunstwerke der Hansestadt ein wehmütiges Gefühl der Unmöglichkeit gehabt haben, in der Wildheit ihrer neuen moskowitzischen Heimat eine gleiche hohe Kultur aufbauen zu helfen. Als sich 300 Jahre später vom Lübecker Hafen aus die deutschen Bauern aufmachten, um Wolga, Don und Dnjepr zu ziehen, übernahmen sie eine Mission, die zu größten Leistungen der deutschen Kulturträger und zu schönstem Untand der moskowitzischen Kultur führte. Im ersten Weltkrieg ist als Träger wiedererwelter hanjisch-deutscher Sendung der hervorragende Lübecker Ratsherr Dr. Neumann nach Riga entsandt, aber er mußte bald sein Bündel schnüren, weil seine Aufgaben durch den Zusammenbruch vom November 1918 traurig beendet wurden. Heute kehrt der Deutsche ins Ostland zurück, nicht mehr, um vereint in der moskowitzisch-östlichen Masse zu verschwinden und für fremde Herrscher in Lohn und Arbeit zu stehen, sondern als Träger des Aufbaues endlich und endgültig erschloßener deutscher Lebensräume. Daß hieran der lübisch-hanseatisch-niederdeutsche Menschenjahrgang schon heute hervorragend beteiligt ist, liegt in better Vergangenheit tief und wirkungsvoll begründet.

Wir, die wir wie einst die Ordensritter und Kaufleute der Hanje den Schicksalsweg großer politischer Ueberlieferungen vom Westen, von Schleswig-Holstein, Kiel und Lübed aus nach Osten beschritten, empfinden doppelt die Größe und Verpflichtung unseres Auftrages. Mit diesen Worten umriß Schleswig-Holsteins Gauleiter und Oberpräsident Hinrich Lohse den tiefen Eindruck, der ihn beherzigte, als er am 27. Juli 1941 im Führerhauptquartier vom Reichskommissar für das Ostland berufen wurde.

Die Heimkehr nach dem Osten ist eine Erfüllung der deutschen Sendung.

Honning Duderstadt.

Die Heimkehr zum Osten

Hanjisch-holsteinische Verpflichtung auf wiedergewonnenen Lebensraum

In diesen Wochen fährt sich der Tag, an dem in der denkwürdigen Verkauflbarung über den Neuaufbau im Osten die starke Hinzuziehung von Männern des hanjisch-holsteinischen Raumes bekanntgegeben wurde. Die Berufung des Gauleiters und Oberpräsidenten Lohse zum Reichskommissar für das Ostland, des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lübed Dr. Drechsler zum Generalkommissar in Riga, des Lübecker Polizeipräsidenten Generalmajor Schröder zum höheren Polizei- und H-Führer Lettland und zahlreicher Männer aus Partei und Staat an verantwortliche Stellen war ein Beweis dafür, wie stark hier die Erinnerung an geschichtlich übernommene Verpflichtungen auf den wiedergewonnenen Lebensraum der Nation mitwirkte. Gerade von Lübed aus erscheint deshalb ein Blick nach dem Osten aus einer Vielzahl von Bindungen heraus bedenklich und aufschlußreich, wie ihn unser hd-Schriftleiter hier gibt.

Vor dem ersten Weltkrieg, als ich zur Schule ging, erzählte in einer Lübecker Familie ein Kapitän der Berlin-Linie von seinen Fahrten nach Petersburg. In der zaristischen Hauptstadt, dem heute von unseren Truppen umschlossenen Leningrad, sei ihm in einem für gutes Essen bekannten Lokal ein besonders delikates Gemisch gereicht worden, von dem ihm der Oberkellner, selbstverständlich ein Deutscher, erzählt habe, daß dieses Gemisch ebenso selbstverständlich aus den deutschen Kulturen im Umkreis der Newajstadt stamme. Obwohl es gerade einem Jungen von der Wasserfronte imponierte, was wir Deutsche in der weiten Welt für tüchtige Kerle sind, wäre mir das kleine Erlebnis doch sicher entfallen, wenn ich mich nicht daran erinnere hätte, als mir 1918, fast ein Jahrzehnt später, in der Ostukraine in Lugansk, dem heutigen Woroschilowgrad, wiederum die deutsche Maschinenfabrik von Hartmann als die angesehenste, größte und schönste unter allen industriellen Anlagen rühmend genannt wäre. Im alten Jarenreich bildeten die über 2000 deutschen Siedlungen, ob sie nun zu größeren Gruppen vereint oder in fremdländischer Umwelt tupfenartig verstreut waren, Stätten des Lichtes in der Finsternis, und überall, wo Deutsche eingeleitet waren, wuchs gesundes, befruchtendes Leben empor.

Der deutsche Einfluß war dabei von äußerster verschiedenem Art. Beispielsweise nennt die Liste der Generalität des Jaren Alexander II. vom Jahre 1871 unter 15 Chefs der Generaloberleitungen 45 Prozent Träger ausgeprochen deutscher Namen. In den Militärbezirken sah es ähnlich aus, und unter den 57 Divisionskommandanten finden wir 22, also rund 40 Prozent, Männer mit rein deutschen Namen zumeist aus dem Raum an der Wasserfronte bis herauf nach Weisfalen. Fast genau wie bei der Wehrmacht lagen die Verhältnisse in der Diplomatie und in der höheren Verwaltung, die sich in ihren Spitzenstellungen sehr oft aus dem Offizierskorps ergänzten. Viele dieser deutschstämmigen Menschen waren freilich kaum noch als Deutsche an-

zusprechen, sie waren „verraucht“ und betätigten sich gar in 150prozentigem Moskowitertum. Der im Herbst 1914 von Hindenburg geschlagene Armeeführer von Kennentamp war trotz seiner Herkunft ein großer Deutschenhaßer, und vor dem ersten Weltkrieg wurde das unantürliche russisch-englische Bündnis gegen Deutschland durch den deutschstämmigen zaristischen Botschafter in London von Bendenorff eifrig gefördert. Trotz aller „Verzerrung“ aber konnten die Abkömmlinge deutscher Familien, die von einer Minderheit baltischer Geschlechter abgeben, in der Wahrung ihres Volkstums weniger beständig waren als das Bauerntum, nicht über ihren Schatten hinwegspringen: Sie behielten in der Leistung die Vorzüge ihres Erbgutes, und wer sich in der Geschichte des weiteren Ostlandes mehr in die Einzelheiten vertieft hat, wird finden, daß wirklicher Aufbau im Gegensatz zum kulturlosen, raffend eroberischen Moskowitertum allermeist von der deutschstämmigen Führerschaft ausging.

Wer in Moskau vor der bolschewistischen Zeit im Flügel des Kremplapalastes an der Westseite des Kaiserpalaces die Orschinaia Palata, die Rüstammer, mit ihren unerschlichen Schätzen besichtigte, konnte im Silberaal im Schrank 37, gleich rechts neben dem Eingang, sichtbar gearbeitete Trinkbecher entdecken, die einst Lübed und Kollod in der Zeit hanjisch-moskowitzischer Wirtschaftsbeziehungen dem Großfürsten überreichen ließen. Am ganzen Ostraum ist die Zahl der Zeugnisse für die starke hanjisch-norddeutsche Einwirkung Legion. Vor rund 100 Jahren erhob sich, um mit Kleinem zu beginnen, zwischen den Gelehrten ein Zwist über die geschichtliche Entwicklung des Rigarer Wappens, wobei die Nachforschungen in die Schiffergesellschaft zu Lübed führten und das Schild über der Bank der Rigafahrer die erwünschte Aufklärung gab. In Riga indeß bestand noch um 1800 im Schwarzhaupterhaus die lübische Bank, deren kunstfertig geschmückte Schranken von allen Besuchern gerühmt wurden. Als im Sommer 1941 die deutschen Soldaten sieghaft gen Osten gestürmt

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

B.I.G.

Die Dame auf Hürdelinden Erzählung von Gerda Holt

Hürdelinden... das bedeutet meilenweite Wälder, Lindenduft, wogende Insektenwärme...

beim Arm, „wäre schon lange Luftläufer-Kommode...“

Zunächst, und dieser Hans, dieser Schlunz, ward ein Staffelpatän in einem Mittelmeergeschwader...

Im Hause drüben flog ein Fenster auf, und der Rittmeister brüllte in den Garten: „Ist jemand da?“

Der Vetter aus der Stadt Von Jochen Schmidt

Blühlich lächelten die Pferde und wichen aus. „Holla!“ schrie Peter Schläter und zog heftig die Zügel an.

da?“ und ging den Kiesweg hinab. „Rein mit dir“, flüsterete Agatha, „er wird gleich wieder da sein.“

Nach einer Weile kam der Rittmeister zurück und nahm seinen Schal ab. „Du bist noch wach, Mutter?“

Der Herr auf Hürdelinden warf einen zweifelnden Blick auf seine wunderkluge Mutter, doch da er in ihren Zügen nichts als offenkundige Anteilnahme...

gedrohte Land. Als hätten sie wahrhaftig ein schlechtes Gewissen...

Peter Schläter sah und hörte nichts davon. Er mußte, ob er wollte oder nicht, unablässig an Ida und den blonden Vetter denken.

Peter Schläter war ganz wie im Kopf von dem vielen Nachdenken. Dies alles war ihm in der Seele zumieder.

Abends begann er einmal mit ihr darüber zu sprechen. „Du...“ fing er schüchtern an.

Aber das Feld sank in die Dämmerung. Im Dorf blinkten schon vereinzelt Lichter auf.

Peter Schläter trieb eine seltsame Unruhe heim. Er ließ Pflug und Wagen am Hector stehen und schwang sich aufs Sattel Pferd.

„Hannes!! Die Schlußscheibe fehlt!“

Von Hans Pöhlmann

Strahlender Sonnenschein eines medlenburgischen Spätherbsttages leuchtet über ein buntes Bild über dem Teterow Bahnhof.

Der jahrplanmäßige Zug Stettin-Lübeck ist pünktlich auf die Minute eingelaufen und hat den ihm in Neubrandenburg angehörigen fürstlichen Salonwagen mit dem Allerhöchsten Rappen genau vor dem schmalen Teppich...

„Hannes, die Schlußscheibe fehlt!“ Hoch oben vom Küchenfenster der Dienstwohnung hat die Frau Großherzogliche Oberbahnvorsteherin die Unterlassungsfünde der Neubrandenburger erpäht...

Ein Vierteljahrhundert lang hielt es bei den medlenburgischen Eisenbahnen, wenn irgend etwas nicht in reglementmäßiger Ordnung war:

schloß seine die Tür. Dann ging er in die Wohnstube. Auch hier fand er die Frau nicht.

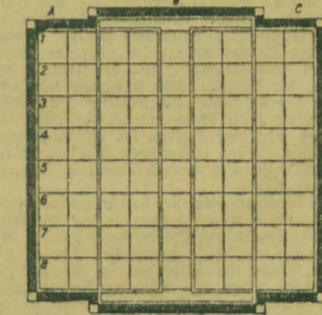
Aus der Stalltür fiel Lichtschein. Da sah der lange Vetter auf einem Weisshelm im Futtergang.

Freude und Dankbarkeit war in ihm, am liebsten wäre er hineingegangen und hätte sie in seine starken Arme genommen.

Zum Lachen und Raten

Seine Auffassung: „Vater, bekommen die Lehrer auch Gehalt?“

Wortkapitel „Pflege deutscher Kultur!“



Der Goldfisch: „Tunge, was findest du bloß an dem Wadel? Bei der haben wirklich nicht die Grazien Pate gestanden!“

In die waagerechten Reihen trage man je drei ineinander verapfelte Wörter nachfolgender Bedeutung ein.

Lurch — alte Hiebwaaffe — Nebenfluß der Donau. 7. Stadt in Rußland — Entwicklungsladum von Insekten — Blutgefäß. 8. Klebungstuck — Teil des Schiffes — Hirschfleder.

Zeit zum Auszählen! e o i l h i n t e n t h e i l e e n f a i e d e n n r e n d h w a e e i r r j n n a w d v o e o e t

Wer's hat, gefällt! Das Erste hat jeder, ob Mann oder Frau, Und hört man den Zweiten, dann sagt man oft: „Au!“

Auflösung des magischen Vierecks 1. Posten, 2. Ostara, 3. Sterne, 4. Tarpan, 5. Ernani, 6. Naenic.

Auflösung: Immer die gleiche Endung! „Rür unsere Helden!“ 1. Einöde, 2. Fjorde, 3. Eelunde, 4. Ehebe, 5. Rohade, 6. Najade, 7. E-friede, 8. Scharade, 9. Kommode, 10. Roulade, 11. Erdkunde, 12. Urkunde, 13. Zifade — Eiserne Arcus.

Auflösung des Verwandlungsrätsels Ufen, Nase, Elena, Affen.

Color calibration strip with labels: B.I.G. Black, 3/Color, White, Magenta, Red, Yellow, Green, Cyan, Blue. Includes a ruler with centimeter and inch markings.

Wichtig für Fliegergeschädigte

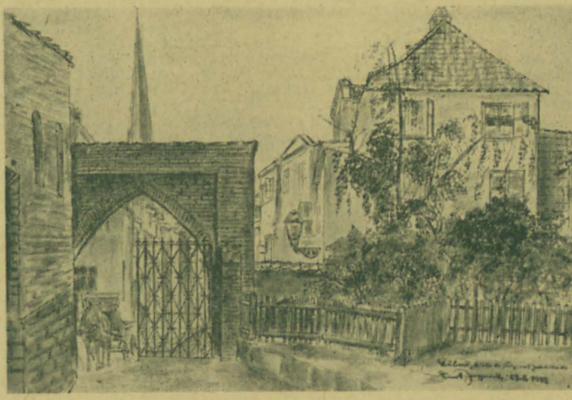
Im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe ist eine Bekanntmachung des hiesigen Kriegsschadenamts über die Betreuungstarifen für Fliegergeschädigte veröffentlicht. Die Verkaufsbeschränkung von einer Reihe von Hausratgegenständen nur an Bombengeschädigte kann leider noch nicht aufgehoben werden. Unerwartetermaßen haben viele Fliegergeschädigte, die seinerzeit ohne Rücksicht auf den Umfang ihres Schadens eine Betreuungstarife erhalten haben, ihren Schaden wieder ersetzt und brauchen die Betreuungstarife nicht mehr. Um nun die Vorteile der Verkaufsbeschränkung auch den tatsächlich Bedürftigen und Geschädigten zukommen zu lassen, sollen die Betreuungstarifen, soweit sie noch benötigt werden, durch Stempelauflage verlängert werden. Von Mittwoch, dem 18. d. M., ab werden nur noch auf die abgestempelten Betreuungstarifen Waren abgegeben. Wer nun seinen Hausratschaden überhaupt noch nicht beim Kriegsschadenamt angemeldet hat, muß dieses jetzt tun, wenn er seine Betreuungstarife verlängern lassen will. Wo ein Bezugsschein nötig ist, muß dieser zusätzlich beim Wirtschaftsamt besorgt werden. Wer nun an den in der Bekanntmachung angegebenen Tagen keine Zeit hat, zum Kriegsschadenamt zu gehen, kann seine Betreuungstarife auch im Briefumschlag mit schriftlichem Antrag auf Verlängerung unter Angabe der noch benötigten Hausratgegenstände einreichen, dabei darf aber die Angabe des Alterszeichens des Kriegsschadenamts nicht vergessen werden. Die eingekampten Karten können dann von Freitag, dem 20. November, ab in den gewöhnlichen Sprechstunden wieder abgeholt werden.

Eine Bitte an die Stadtbibliothek

Das Lesezimmer unserer Stadtbibliothek war vor dem Kriege von morgens 10 bis abends 20 Uhr, mit einer Mittagspause dazwischen, geöffnet. Namentlich in den Nachmittagsstunden war dieser Raum mit seinen vielen bequemen Tischen immer stark besucht. Alle die, die sich mit literarischen und historischen Studien beschäftigten, konnten hier in Ruhe Schätze unserer Stadtbibliothek ausnützen. In den Kriegsjahren hat man nun die Öffnungszeiten des Lesezimmers geändert. Das Zimmer ist unter Fortfall der Mittagspause von 10 bis 16 Uhr zugänglich. Maßgebend für diese Änderung waren verschiedene Gründe. Einmal ist es das notwendige Bestreben, Licht und Heizung zu sparen. Zum anderen zwingt der Personalmangel zu Einschränkungen. Und endlich ist auch die Verdunkelungsfrage maßgeblich beteiligt. Wenn schließlich auch die hohen Fenster des Lesezimmers evtl. noch Verdunkelungseinrichtungen erhalten könnten, so wäre eine gleiche Einrichtung für die riesigen Magazinräume mit ganz erheblichen Kosten verbunden. Die Magazinräume müßten aber mit verdunkelt werden, weil die Besucher des Lesezimmers ja stets Bücher brauchen, die erst herangeholt werden müssen.

Die Öffnungszeiten von 10 bis 16 Uhr macht es aber vielen früheren Besuchern des Lesezimmers fast unmöglich, hier noch weiter geistig zu arbeiten. Morgens sind sie meistens beruflich verhindert, die Stadtbibliothek zu besuchen. Die früher gesperrten Mittagsstunden kommen heute für die meisten Besucher auch kaum in Frage. Frühestens um 15 Uhr sind viele für ihre Arbeit in der Stadtbibliothek frei. Es bleibt für sie also nur eine Stunde täglich übrig, um ihre Studien vorzunehmen. Man würde es schon dankbar begrüßen, wenn die Öffnungszeiten wenigstens bis 17 Uhr verlängert werden könnten. Um 17 Uhr beginnt auch in der dunkelsten Zeit des Jahres erst der Verdunkelungszwang. So würde der eine Grund, der zu einer so starken Verkürzung der Öffnungszeiten führte, schon fortfallen. Die Heizungsrisparnis braucht auch kaum ins Gewicht zu fallen. Man wird auch ohne neues Auflegen in den Kessel der Heizung auskommen können. Blieben nur noch die Beleuchtung und der Personalmangel übrig. Gründe, die gewiß ins Gewicht fallen. Aber eine um nur eine Stunde längere Öffnungszeiten würde nur in der dunkelsten Zeit des Jahres einen kleinen Mehrertrag an Strom bringen. Die Frage des Personal-

Ein Soldat sieht das alte Lübeck
Besinnlicher Sonntagspaziergang zu verborgenen Schönheiten



Zeichnung von Ernst Jogerreit.

„Kein Prophet gilt im eigenen Lande“, sagt ein altes Sprichwort. Das kann man gewiß auch auf die vielen Schönheiten anwenden, an denen unsere Heimatstadt — besonders vor dem britischen Ueberfall — so reich war. Die Lübecker, denen das alles von Kindesbeinen so vertraut — allzu vertraut — ist, übersehen die vielen stillen Winkel, das alte Gemäuer, die Hauszeichen und das viele Stimmungsvolle der alten Stadtteile. Aber dem Fremden, dem Gast, reden diese Dinge eine neue und eindringliche Sprache. Auch die Soldaten, die am Sonntag durch die Stadt kommen, — es sind so viele besinnliche Menschen unter ihnen, — freuen sich immer wieder, da und dort etwas zu finden, was der alten Hansestadt den eigentlichen Stempel aufdrückt. Es handelt sich gar nicht so sehr um die vielen Bauwerke, die als besondere Kunstschöpfungen vergangener Zeiten immer wieder abgebildet und besprochen wurden. Auch im Kleinen und Kleinsten bietet sich besonders dem geschulten Auge des Künstlers manch neues, stimmungsvolles Bild. Der Gelehrte Ernst Jogerreit, einer jener Kunstschaffenden im selbsttragenden Aod, der in seinen Mußestunden so manchen verträumten Winkel mit seinem Zeichenstift zu Papier gebracht hat, hielt auch das Bild hinter der alten Burg fest. Das Gittertor wird überragt von dem St.-Petri-Turm. Wenn wir das Tor durchschreiten, blicken wir in die kleine Burgstraße. Rechts gelangen wir in die Burgtreppe hinunter. Das herbliche Braun der Bäume vor dem alten Mauerwerk erhöht den stimmungsvollen Reiz dieses Alt-Lübeck-Winkels.

Manche der Bilder, die Ernst Jogerreit geschaffen hat — auch ein Gemälde des Britenangriffs, in der schrecklichen Märschzeit entstanden — sind zur Zeit im Volkwang-Museum in Essen ausgestellt. Was damals in Skizzen festgehalten und später genau nachgearbeitet wurde, ist eine außerordentlich realistische Wiedergabe jenes Ereignisses, das dem an Kunstwerken so reichen Lübeck für alle Zeiten schwerste Wunden zufügte.

Ernst Jogerreit hat aber, wie oben schon erwähnt, hauptsächlich solche stimmungsvollen, friedlichen Bilder geschaffen, wie die obenstehende Abbildung an der alten Burg.

Möge uns dieses Bild gemahnen, nicht nur die Schreckensbilder der Vermüthung immer wieder anzusehen, sondern auch an den uns da und dort noch verbliebenen stillen Reizen neue Freude zu empfinden. Gerade wenn uns so viel genommen wurde, was Generationen liebten, wird das, was verblieb, doppelt geschätzt werden. evv.

sonalmangels ließe sich vielleicht durch eine Sperrung aller Buchausgaben für die im Lesezimmer Weilenden nach 16 Uhr ein wenig überbrücken. k.

Auszeichnung für Lebensretter. Der Führer hat dem Maschinenbaumeister Wilhelm Reiter und dem Werkzeugmacherlehrling Günter Wenzel die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Ernennung in der Forstwirtschaft: Durch den Reichsstatthalter in Hamburg ist der Stadtförstmeister Augustin zum Beauftragten für Forst- und Holzwirtschaft für den Stadtkreis Lübeck ernannt worden.

Vitamine für Säuglinge und werdende Mütter. An werdende Mütter wird wie im Vorjahre in diesem Winter Gebionzucker mit einem Zusatz von organischen Kalzfalzen verabfolgt. Die Aktion läuft vom 1. Dezember bis 31. März. Solange ein Säugling ausschließlich Muttermilch bekommt, bedarf es nicht jeder zusätzlichen Vitaminergänzung, die sich dann nur auf die Mutter erstreckt. Erhält werden auch die Säuglinge in Säuglingsheimen und die in Erholungsheimen oder in sonstiger Fürsorge befindlichen Mütter. Gebionzucker mit Kalz wird an werdende Mütter vom siebenten Monat der Schwangerschaft an abgegeben. Um die Ausgabe an wertvolle werdende Mütter zu erleichtern, kann die Verabfolgung auch durch die Betriebe vorgenommen werden, in denen die werdenden Mütter beschäftigt sind.

Eine Neuheit auf dem Gebiet des Tanz-Waltzers erklingt während der Reichsleistung aus Hamburg am 16. November zwischen 16 und 17

Uhr durch den Titanic-Walzer, den Hubert Patata für den Tobis-Tonfilm „Titanic“ schrieb; ein sinistrierender Walzer, der durch seine polyphone Stimmführung und farbige Instrumentation einem bemerkenswerten Beitrag des zeitgenössischen melodischen Musikschaffens bildet.

Briefkasten

D. St. Als Schiffsarzt müssen Sie die regelmäßige Ausbildung als Arzt und die Zulassung als solcher haben. Sobbann können Sie sich um eine Stelle als Schiffsarzt bewerben.

D. St. Havana oder Habana ist die Hauptstadt der Insel Cuba. Diese Insel liegt südöstlich der amerikanischen Halbinsel Florida. Havana ist der Name einer Anzahl unbedeutender Städte und Orte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Man findet sie am Illinois, in Kansas, Minnesota, bei Newport, in Nordkalifornien und in Ohio. Havana ist ein Ort in der englischen Grafschaft Durham.

M. W. Wegen der Einstellung als Nachrichten-Helferin bei der Waffen-H werden Sie sich an den H-Überabchnitt Nordsee in Hamburg 13, Harveschdecker Weg 8a. Für die Einstellung als Marinehelferin wenden Sie sich an das Oberkommando der Kriegsmarine, Zentralmeldestelle, Berlin W 35, Dönhofsstraße 2. Als Nachrichten-Helferin des Heeres sind Bewerbungen zu richten an das Stellvertreter-Generalkommando X. W. (Kommandeur der Nachrichten-Gruppe X) in Hamburg, Harveschdecker Weg 71.

G. H. Der Mieter hätte Sie jedenfalls von der Notwendigkeit der Reparatur in Kenntnis setzen und Sie um Beschaffung der Reparatur eruchen müssen. Erst wenn Sie im Besitze waren, also nicht veranlassen, konnte er selbst die Reparatur veranlassen und von Ihnen Ersatz der Kosten verlangen. Abgesehen hiervon ist auch darin, daß der Mieter seit vielen Jahren die Reparatur auf eigene Kosten veranlaßt hat, eine stillschweigende Übernahme der Reparaturkosten zu erblicken.

Die Weibsmühle

Von Hans Friedrich Blunck

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Einmal sprach Dorrit, der immer noch zu arbeiten vermochte, von einem Reifweg ins Innere Paraguays. Ich gehe nicht mit dir, wollte Molter sagen, aber es war zu heiß, um sich in diesem Augenblick mit Dorrit zu erörtern. Ich will jetzt nichts sagen, dachte Molter eigeninnig und blinzelte zu Tilly hinüber, die, den Kopf eingezogen, sich auf ihrem Stuhl zusammengerollt hatte.

Nach der Abendmusik, als das Meer vom Widerschein einer brennenden Wolke aufleuchtete, kam Henny Eich vorüber. Ihr angstvoller Blick, das kleine bräunliche Kindergesicht, die unruhige Hand, alles trug eine fragende, verstoßene Furcht, die mitleiden machte. Molter überließ sie, er zog schweigend seinen Stuhl neben den der Schauspielerin und fand, daß sie auf den Mond wartete, der, obwohl noch unter der Kimmung, seinen Schein schon blaß und bräunlich zur Höhe warf.

Sie wußte, ohne ihn zu sehen, daß er sich neben ihr niedergelassen hatte. „Sie wollten erzählen“, fragte das Mädchen freundlich. „Ja, wir wollen einander von unserm Wandern erzählen, beginnen Sie nur!“

„Ich weiß nicht, was Sie hören wollen“, sagte Heinrich Molter, er war in Gedanken bei der Zeit, als die schwäbischen Bauern oder die anderen, die Wolgadäuischen, die an Bord waren, dem Ruf der mühsigen Katharina folgten. Durch Steppen und Wälder schritt er mit ihnen, von Kürtis zu Kürtis, von Herren zu Herren, Geschlechter hindurch, breit ausäand, wo Land lag. Und er sah, wenn das Land urbar war, fremde Männer die Bombenden aufstreifen, mit Zinsdrängen und Gelehen in fremden Sprachen. Er sah seine Bauern vergebens durch Deutschlands Dörfer suchen, wo große Herren mit landfremden

Arbeitern den Ader bestellten, er sah sie die Schiffe besteigen, auf die Neue Welt hoffen — ach, er sah von den Jagen der Vorzeit bis zum Untergang der Langobarden, von der Vesteidung Englands bis zum Sturz der Hanse, vom ersten Aufbruch der Dichter bis zum Schicksalstag des neuen Reichs nichts als den endlosen Weg der sich selbst in Sturm und Liebe Vergebenden.

„Warum schweigen Sie?“ Da sprach Molter vorsichtig von diesem und jenem, der vorüberging; von jedem wußte er ein Stück jenes Irrenmüßens, das ihrer aller Los war.

Der Mond stand zwischen schräg aufgeballtem Gewölft; das Meer leuchtete, wo zwei Wellen sich schnitten, in schwarzblauen Schläff. Mitunter wehten warme Tropfen übers Ded.

„Was Sie alles wissen“, feuchte das Mädchen, „sind Sie schon zu Ende?“

„Erzählen Sie!“ bat er. „Wer sind Sie?“ Sie begann spöttlich, heiser, machte sich über sich selbst lustig. „Schauen Sie, ich schwach mal was, ich schreib mal was, ich nehm mal was. Ich bin halt anders, ich daß da nicht hinein, bei den Bürgerlichen. Es gibt solche Menschen. Sie hat 'n Stuch, sagen die Leute, ist sonst nicht schlecht. Aber man braucht die Menschen ja nicht, wenn man nur wandern darf — jung fort und wandern, io hab ich's gehalten.“ Ihre Stimme wurde weich und klug; sie erzählte von ihrer Studententzeit, dann vom Sprung auf die Bretter. Viel Glend, gewiß, aber es schien ihr gering gegenüber der Freude an der Fremde, gegenüber der Leidenschaft, das Bild neuer Gärten erwachend vorm Fenster zu schauen.

Molter horchte, sein Haupt fiel zurück. Tröstlich klang ihm dies Leid des Wandermüßens. Er war in dieser Stunde fast verlobt mit jener, die ihn verlassen hatte, weil er den Kaufschiff dieser Fahrt in die Ferne, die schiffalverlöchernde Nähe dieser Menschen eintauschen durfte. Eine geheime ziehende Freude ergriß ihn.

„Man hat so seinen Hofmeister“, nickte Molter zögernd. „Wenn's nach der Wahrscheinlichkeit ginge, wäre man längst ausgebissen!“

„Das wissen nur die, die viel hinter sich haben.“

„Ja“, antwortete Molter, ärgerlich über ihre Feiertlichkeit, „aber unter Schußengel kann auch verwünscht Schulmeisterlich sein und schläft oft in den erbärmlichsten Augenblicken.“

Sie lachte leise und nicht ihm zu wie aus geheimem, gemeinsamem Wissen.

Dann kamen Handen und Jonas und störten. Handen war, trotz blauer Brille und Postillen, immer ein wenig feuer, und der alte Späsmacher Jonas war vergrämt. Algermissen hatte ihm gesagt, der Name Jonas bringe Unglück an Bord; er hatte es sehr ernst genommen.

Die Truppe sammelte sich rasch; meist fühlten sich die Schauspieler zwischen den vielen Fahrgästen bedrängt. Es war insgesamt ein Duzend, das Blau hatte mitnehmen können; man hatte jetzt, nach der ersten Aufführung, sogar einen Zehnpennig zu erhaschen und wartete doch geizig, daß ein hoher Gönner eine Einladung ausgeben ließe.

Man würde ihm dafür irgendeine Verdrüßlichkeit ausreden oder etwas erzählen, über das man bis Mitternacht lachen konnte. Etwa, wie Blau zur Nacht in die Gänge gehört und, vermeinend, die Maschine sei unklar, den Oberingenieur gewarnt hatte, um ihn zu warnen. Oder, wie Clarissa, die unter Mondlicht litt, als Gelpenit zum Rubermann wandeln gegangen war.

Der Kreis öffnete sich; Frau Handen, breit, gewichtig, ein rundes, spinnartiges Gesicht mit rufschendem Klemmer, der wandelnde Geist des Gehächts, rief ihre Leute zur Abrechnung.

Rundfunk am Sonntag

Reichssender: 9 bis 10 Uhr: Schachklub; 11.30 bis 12.30 Uhr: Unterhaltungsvorlese bekannter und unbekannter Meister; 15 bis 15.30 Uhr: Musik aus Radiofilmen; 18 bis 19 Uhr: Bühnenkonzert; 19.30 bis 20.30 Uhr: Deutsches Land; 20.30 bis 21.30 Uhr: Solistenmusik; 21 bis 22 Uhr: Unterhaltungskonzert; 20.15 bis 21 Uhr: Klassische Vieder; 21 bis 22 Uhr: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsvorlese spielt.

... und am Montag Reichssender: 15 bis 16 Uhr: Lieb- und Liebesmusik; 17.15 bis 18.30 Uhr: Weitere Musik; 20.30 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas“ (zum 100. Male). — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Musik zur Dämmerstunde; 20.15 bis 21 Uhr: „Klassischer Humor und Tanz“; 21 bis 22 Uhr: Hans Pflüger dirigiert.

Begleitet der L. 3.

Veranstaltungen der Kreisleitung. Montag, 16. Nov., 18.15 Uhr, für die Bombengeschädigten in Trabemünde: „Musikanten up Ferien“, Spiel der Niederdeutschen Bühne im Stadt. Kurpark in Trabemünde. — Donnerstag, 19. Nov., 15.30 Uhr, für Kriegserkrankte: „Die Dritte von links“, Rebeut mit Musik und Tanz im Hindenburghaus. Eintrittskarten über die Ortsgruppen.

Volkshilfsdienste Lübeck: „Gutes Deutsch in Wort und Schrift“, demnächst neuer Deutschkurs Stufe 2, 20 Abende. — Mittwoch, d. 18. Nov., 19.30 Uhr, Oberschule am Hallenplatz, Sprachkursus, „Englisch Stufe 1“. — AdF-Gymnastik und Spiele: Dienstag, 18.30 Uhr, Turnhalle Oberschule am Hallenplatz, Donnerstag, 20. Uhr, Turnhalle Ernestinenstraße (Frauensport), Freitag, 19.30 Uhr, Turnhalle Oberschule am Hallenplatz. — St. G. m. n. a. f.: Dienstag, um 19.30 Uhr, Turnhalle Oberschule am Hallenplatz.

Dienstag spricht der Reichsbeamtenführer. Auf der Beamtenfuhung des Amtes für Beamte der NSDAP, Kreis Lübeck, am Dienstag, dem 17. Nov., um 15 Uhr, im Stadttheater, spricht der Reichsbeamtenführer Reif zu Beamten aller Behörden in Lübeck.

Veranstaltungen der Volkshilfsdienste. Dienstag, 17. November, 18 Uhr: „Joh. Seb. Bach und seine Söhne“, im großen Saal der „Gemeinnützigen“. — AdF-Veranstaltungen: Dienstag, 17. Nov., 18 Uhr, AdF-Volkshilfsdienste im Lübecker Stadttheater (Anrecht 3, blaue Karten), Aufführung: „Der kleine Sündenfall“. — Mittwoch, 18. Nov., 15.30 und 19 Uhr, Freitag, 20. Nov., 15.30 Uhr, und Sonnabend, 21. Nov., 15.30 Uhr: Reichsbeamtenfuhung: „Die Dritte von links“, eine Rebeut schöner Frauen und Artistik, im Hindenburghaus. Eintritt frei. Ferner das gleiche Programm: Freitag, 20. Nov., Sonnabend, 21. Nov., jeweils 19 Uhr, und Sonntag, 22. Nov., 18.30 Uhr, im Hindenburghaus. Karten in der AdF-Dienststelle und — soweit vortätig — an der Abendkasse.

NS-Frauenwerk — Deutsches Frauenwerk — Frauenamt der NSDAP. Arbeitsgemeinschaft der Abteilung A. G. Schulung: Mittwoch, den 18. Nov., 16 Uhr, Regener 14. — Arbeitsgattung der Ortsgruppenleiterinnen: Donnerstag, d. 19. Nov., 16 Uhr, Regener 14. — Ortsgruppen: Burgtor: Freitag, d. 20. Nov., 20 Uhr, Staudartenhaus: Heimabend. — Postenleit-Fachgruppen: Allee: Montag, d. 16. Nov., 16 Uhr, Hansa-Meierei: Anlein Feuerbach und seine Mutter. — Hafen: Montag, d. 16. Nov., 16 Uhr, BfB, Johannisstraße: „Zeitgemäßes Walden“. — Volkstheater: Dienstag, d. 17. Nov., 16 Uhr, bei Jarnom, Schützenstr. 67: „Unser Heimatbild: Theodor Storm“. — St. Jürgen: Freitag, d. 20. Nov., 16 Uhr, Kronsfelder Allee 22: „Gutes Vater“. — Ringenberg: Dienstag, d. 17. Nov., 19.30 Uhr, Schule Hürstraße 69: „Die Frau als Gefährtin des Mannes“. — Rüdiger: Donnerstag, d. 19. Nov., 19 Uhr, Gastwirtschaft Dittmann: „Heimliches Walden“ und S. G. — Markt: Montag, d. 16. Nov., 19.30 Uhr, Hübelsstr.: „Ein beschwingter Abend“. — Moising: Donnerstag, d. 19. Nov., 18.30 Uhr, Kaffeehaus: „Neue Rezepte“. — Strednitz: Donnerstag, d. 19. Nov., 16 Uhr, „Weißer Engel“. — Heimgemähes Walden“. — Nordde: Dienstag, d. 17. Nov., 16 Uhr, Handelslehranstalt: Richtbilder. — Südtor: Mittwoch, d. 18. Nov., 15.30 Uhr, Kleinboobertin: „Mütter berühmter Deutscher“.

Deutsches Frauenwerk, Abteilung Volkshilfsdienste Hauswirtschaft. Der neue Kursus im Anfertigen von Hauschuhen findet statt am Mittwoch, d. 18. Nov., von 14.30 bis 16 Uhr, in der Hauswirtschaftlichen Beratungsfelle, Fleischhauerstraße 73.

Nachbargebiete Kreis Herzogtum Lauenburg. Mölln: Am 25. November spricht auf einem Vortragabend des Volkshilfsdienstes der Leiter der Wirt-Jellmo-Berte A. G., Hamburg, Präsident R. E. Dörr über das Thema „Chemie löst die Probleme der deutschen Rohstoff-Freiheit“. — Dienstag, 17. Nov., Vortrag im Feuerhaus der NSDAP, von Schürat a. D. E. G. e. l. über „Das ältere Rechtsleben im Kreise Herzogtum Lauenburg“.

hatte neben der Wache noch die Feste der Fahrgäste anzuführen und zu leiten und sah sehr übernützig aus.

Gerade sammelte er Preise für die Wettspiele der Kinder. — Molter legte die Schaufel aus der Hand, er hörte unter sich im Schiff den Umzug der Kleinen. Wo das Bootsdeck abtrah, im Spalt bis zum Sonnenfel, wurde der Zug auf einige Schritte sichtbar; Hand in Hand, wie kleine Schlemihle ohne Schatten, zogen die Kinder vorüber. Mit leisem Summen begleiteten sie das Lied vom Wiedersehen in der Heimat.

Molter ließ das Spiel, er ging zu den Knaben. Er sah sie jauchzend Topf schlagen und Saal laufen, er sah die Mädchen mit glühenden Röpfen die Reifen werfen, um Königin zu werden. Als die Großen allzusehr darumhin drängten, bat Molter sich vom Bootsmanne eine Troße aus, umspannte das Geviert des Platzes und begann unbeholfen, selbst als Spielordner mitaufzehen. Er nahm sich dabei den Nüngsten aufs Korn, einen vierjährigen Knirps mit einem einzigen Rod, fast io groß wie er selbst. Es war ein schwedisches Gefächchen, aber allfuk, mit dunklen Brauen über den hellen Augen. Das Kind ließ, zutraulich geworden, Molters Hand auch nicht mehr los. Und es gefach, daß der mitten im frühesten Spiel berechnete, so wie dieser könne sein eigener Junge sein, mit dem sein Weib ihn verlassen hatte. Ja, als Molter eine Stunde mit den Kleinen gefcherzt und sie zu Tanz geführt hatte, erwachte er wie aus einem Schlaf und meinte, er habe eben in einem Spiegelleben gestanden, und es sei nichts gewesen, das den Reichtum von Frau und Kind von ihm genommen habe.

Henny Eich wartete verhärtet, mit großen, flehenden Augen hinter der Troße. Sie winkte und wollte wissen, wie es um den Kranken fände und ob sie hier mithelfen dürfe. Molter zeigte ihr drei lemmelhaarige englische Mädchen, welche die Hände im Mund, wie kleine Puppen am Seil lehnten. Aber sie nahm ihm obendrein den Jungen aus der Hand, bis er ihr eiferfüchtig nachging.

(Fortsetzung folgt.)

Vertical advertisement for B.I.G. Black, 3/Color, White, Magenta, Red, Yellow, Green, Cyan, Blue. Includes a ruler and the text 'Kreisarchiv Stormarn V7'.

Das ist wieder echt britisch

Konferenzteilnehmer verhaftet
Dr. v. L. Rom, 14. Nov. (Von unserem Vertreter.) Eine von der britischen Regierung nach London einberufene Konferenz der Führer des Nationalistischen Blocks, auf der die Erweiterung der Regierungsgrundlage beraten werden sollte, hat ein so festes Nachspiel gehabt, daß der Verdacht naheliegt, daß die Konferenz von britischer Seite zur Befestigung der Führer des britischen Nationalismus organisiert war.

Moskau hat keinen Brennstoff

ro. Bern, 14. Nov. (Von unserem Vertreter.) Ein bemerkenswerter Bericht über die Verhältnisse in Moskau wurde von dem Moskauer Vertreter der japanischen Zeitung „Tokio Asahi Shimbun“ gegeben. Danach hat sich die Bevölkerung von Moskau nach langer nicht von den schweren Schlägen des letzten Jahres erholt. Besonders groß ist der Mangel an Brennstoff, so daß die entsprechenden Verordnungen über Einsparungen von Brennstoff strengstens gehandhabt werden. Der Korrespondent berichtet, viele Gäste des bekannten Metropol-Hotels, wo zahlreiche Ausländer leben, könnten es in ihren bisherigen Räumen vor Kälte nicht aushalten und verlangten deswegen andere Zimmer.

Umschau in Kürze

Rapport vor dem Duce
Der Duce nahm den Rapport der faschistischen Parteisekretäre der norditalienischen Provinzen Piemont und Ligurien entgegen.
Dank des Reichsverweisers
Im ungarischen Reichstag wurde ein Handschreiben des Reichsverweisers verlesen, in dem dieser dafür dankt, daß in einem Geleise das Andenken an den im Kampf gegen den Bolschewismus gefallenen Stellvertreter des Reichsverweisers verehrt wurde.
Deutsch-schwedische Wirtschaftsverhandlungen
Deutsche und schwedische Regierungskommissionen werden zu Beginn der kommenden Woche in Berlin Verhandlungen über den deutsch-schwedischen Warenaustausch für das Jahr 1943 aufnehmen.
Wehrertüchtigung in Lugenburg
Auf der Anstalt bei Lugenburg wurde eine Wehrertüchtigungslager errichtet, in dem die luxemburgischen Hiltrungen in dreiwöchigen Lehrgängen eine vormilitärische Ausbildung erhalten.
Regierungstreue auf Island
Das isländische Kabinett unter Olafur Thors ist zurückgetreten.
Marokkanische Kämpfer belohnt
15 Millionen Peseten wurden für die marokkanischen Soldaten ausgesetzt, die an der Seite

Marocco im spanischen Bürgerkrieg gegen die Bolschewisten und Engländer kämpften.
Mehr Milch aus Volhynien
In einem Jahr konnte die Leistung der Moskelerbetriebe in Volhynien-Podolien verdoppelt werden.
Attentat auf General Wilson
Gegen den britischen Oberbefehlshaber im Nahen Osten, General Sir Henry Maitland Wilson, ist nach einer schwedischen Meldung, die sich auf ein Telegramm aus Teheran stützt, ein Attentat verübt worden.
Geplante Lage auf Jamaika
Amtliche Berichte von der „Juderobrinse“ Jamaika sprechen von starken Spannungen in der eingeborenen Bevölkerung, die „durch die Unfähigkeit der Briten zu Unruhen und Diebstahl angeleitet“ werde.
Willie als Judenanwalt
Wendell Willie erklärte in einer Botschaft an eine Neuparter Judenversammlung, Palästina müsse heimatlosen Juden aus Zentral- und Osteuropa offenstehen.
Argentinische Häfen Militärgelände
Auf Weisung der argentinischen Regierung sind alle Häfen zum Militärgelände erklärt worden.
Slowakei plant riesiges Stauerwerk
In der Diskussion sind Pläne in Ausarbeitung, die die Errichtung eines riesigen Stauerwerkes im Grantal vorsehen.

Bezeichnende Huldigung

Juden umjubeln Eisenhower.
14. Nov. (Von unserem Vertreter.) Während Wehrerbände, Jugend und Bauernschaft in Frankreich dem Staatschef Marshall de Gaulle ihre Solidarität bezeugten und französische Arbeiter im Gegensatz zu den englischen Erwartungen weiter ungehindert nach Deutschland fahren, haben in Algier bei passivem Widerstand der Bevölkerung, die von den U.S.A.-Truppen Nahrungsmittel nur gegen Sympathieerklärungen erhält, die Juden dem General Eisenhower eine Huldigung gebracht. Auch auf Korrika arbeiteten die Hebräer für die Räumermächte, indem sie Grundstücksverkäufe an strategisch wichtigen Stellen tätigten. „Action Francaise“ weik zu melden, daß sich der Durchmarsch deutscher Truppen durch verschiedene französische Städte würdig vollzog, obwohl man in England gerade für den 11. November mit Kundgebungen gerechnet hatte. Dagegen meldet der „Times“-Sondatorrespondent, daß es entgegen aller Vermutung für die Besatzungen der Invasionsflotte in Französisch-Nordafrika keine Salutschüsse und Willkommensgrüße gegeben habe. Die französische Flotte, deren leichte Geschwader bei Oran und Casablanca vernichtet sind, hätte den stärksten Widerstand geleistet. In Marokko kam es zu starken Zerstörungen und vielen Todesopfern unter der völlig unbeteiligten Zivilbevölkerung.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlags-u. Druckerei K.-G., Lübeck.
Verlagsgesellschaft: Verleger Robert Coleman. Hauptschriftleitung: August Glasmeyer, Hans Helmuth Garlich. Z. Zt. Preisliste 2.

Familien-Anzeigen

Wir haben uns verlobt: Aones Kundt, Lübeck, Altonaerstr. 29, I. - Andre Teufel, Obf. d. Luftw., Mündelkingen. Im Nov. 1942.
Als Verlobte grüßen: Hilde Hauschild - Ernst Wanda, 3. J. auf Udaub. Karlsruhe, 15. Nov. 1942.
Ihre Verlobung geben bekannt: Elli Bendfeldt, Sereck. - Hans Eggers, Bad Schwartau, 3. St. 44-Rottent. in einer 44-Pol.-Dir.
Als Verlobte grüßen: Hanna Jeleff, Bennigen a. Deister. - Friedrich Peed, Travemünde, November 1942. (*15894)
Hedi Meyer, Werner Schlüter, Oberstr. d. Luftwaffe, Verlobte. Scharbeub. (Hilse) / 3. 5. Hamburg
Ihre Verlobung geb. bet.: Erna Mad, Heidecamp - Otto Sauermaun, Unteroffizier, Jarpn. Den 15. November 1942. (40765)
Ihre am 13. 11. 42 vollz. Vermählg. geb. bet. Herbert Ohmann - Elfe Ohmann geb. Mey, Hünöbstr. 50. - Für die überaus reichen Blumensp. u. Glückwünsche danken wir herzlich. D. O. (*1224b)
Ihre Vermählung geben bekannt: Ferdinand Schneider - Helene Schneider verwa. Bäcker. Lübeck, Rüsttor-Allee 1. (4741)
Ihre am 14. November 1942 vollzogene Vermählung geben bekannt: Hans Propp - Elli Propp geb. Verlein. Lübeck, Travemünnstraße 26. (*18844)
Wir haben uns vermählt: Leo Klaus u. Frau Anita geb. Daepeke. Lübeck, Blankstraße 34. (*941b)
Ihre Vermählung geben bekannt: Oberstr. Gerd-Roland Scharbau und Frau Frieda geb. Ilspinski. Donsdorf, 14. 11. 42. - Gnebezin, Kr. Anklam (Pommern). (36123)
Wir haben geheiratet: Walter Egtved, 3. J. Derm.-Wachm., Bad Schwartau, Nikolausstr. 13 - Edith Egtved geb. Kuhlmann, Flensburg. - Für erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlichst D. O. (*9891)
Ihre Vermählung geben bekannt: Gerhard Wolfst, Uffz. der Luftw., Stebenalchen, 3. J. Wehrmacht - Emma Wolfst geb. Jacobs. November 1942. (*9999)
Kriegsgeraunt am 3. November: Georg u. Mimma Graf geb. Reils, Gr.-Molsahn, d. 14. Novemb. 42. Für a. Geschenke u. Aufmerksamkeit herzlich. Dank. (*36023)
Für die freudl. Aufmerksamkeit anläßl. unserer Verlobung danken wir herzlich. Marianne Lange, Friedrich Lüdt. Heilsboop. (*1613a)
Für die vielen Glückw. u. Aufmerksamkeit zu ihrer Verlobung danken herzlich. Annemarie Kleps, Lübeck, am Post 80 - Heinz Reichow, Lübeck, Hoberg 10, 3. St. i. Ostf.
Für erwies. Aufmerksamkeit zu Verlobung danken herzlich. Gerda Wahdorp. Paul Boitte. Sereck.
Auf dies, dem zur Zeit einig. Wege danken wir herzlich für alle uns zur Verlobung erwies. Aufmerksamkeit. Inge-Ilse Kötzel, Augustenstr. 12 - Gerhard Bischoff, Hamburg 20, Eppendorfer Baum 44, II. (*1598b)
Für die herz. Anteilnahme und Kranzsp. b. Heimg. unser. lieb. Entschlafenen sagen wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Pastor Nelle hiermit uns. aufricht. Dank. Familie P. Botje, Sarkwitz. (*4099)
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme z. Heidentode uns. Sohnes Ewald sagen wir auf dies. Wege allen uns. tiefempfund. Dank. Karl Paarmann u. Frau nebst Angehörigen. (*1576a)
Für die vielen Beweise herz. Teilnahme beim Heimg. meines lieb. Mannes sage ich im Namen aller Hinterbliebenen innigsten Dank. Berta Pries. Gos. of. den 14. November 1942. (*4007)

Sür die erwies. Aufmerksamkeit und Glückw. zu uns. Hochzeit danken wir allen, auch im Namen unserer Eltern, auf dies. Wege recht herz. Harry Taylor u. Frau Elly geb. Meyer. Lübeck, Dorfstr. 15. (*1632a)
Für die zahlreichen lieben Wünsche und Grüße anläßl. unserer Kriegstraumung sagen wir auf dies. Wege herz. Dank. Hans Joachim Schoof und Frau Rosemarie geb. Haller. Lübeck, Helm Stadthof 24, November 1942. (*11155)
Für die uns anläßl. uns. Vermählg. erwies. Aufmerksamkeit u. Geschenke dankt wir herzlich. Uffz. Hans Sieblich Preuß und Frau Dora geb. Berlin. Lübeck, Kahlhofstraße 24. (*1673a)
Für die Aufmerksamkeit, die uns zu unserer Kriegstraumung zuteil wurden, sagen wir allen uns. herzlich. Dank. Geldweibel Willi Doh - Erna Doh geb. Flint. Ruffe, im November 1942. (*1254b)
Die Geburt ihres zweiten Töchterchens zeigen an: Elfriede Jschiesche geb. Wilms - Carl-Aug. Jschiesche. Lübeck-Waldsdorf, Eichenweg 6. (*11155)
Klaus 12. 11. 42. In dankbarer Freude: Leni Fermer geb. Niemann, 3. J. Allg. Krankenhaus - Oberfeuerwecker Hans Fermer, Lübeck-Schlutup. (*1594)
Günter geb. 9. Nov. 1942. Die Geburt unseres 3. Kindes, eines gesunden Knaben, zeigen in dankb. Freude an: Otto Herbst und Frau Anneli. Timmenborfer Strand, Bergstraße 10. (*36539)
Die glückliche Geburt eines Stammhalters zeigen hiermit hocherfreut an Hedwig u. Wilhelm Schäring, Rabeberg 1. L., Am Mühlengr. 24, 3. J. Lübeck, Marien-Krankenhaus, den 14. 11. 1942. (*1251b)
Für die zahlr. Blumensp., Geschenke und Glückwünsche zu uns. Silberhochzeit sagen wir auf dies. Wege uns. herz. Dank. Heinrich Leckeburg u. Frau, Duppelstr. 8. (*1278a)
Für die überaus reich. Blumensp., Geschenke und Glückw. anläßl. uns. silb. Hochzeit sag. wir all. Freund. Bekant. u. Dera. uns. herz. Dank. Heinrich Rishowski u. Frau, Niederbüllau, Schleusenstraße 9. (*1444)
Für die erwies. Aufmerksamkeit und Glückw. anläßl. uns. silb. Hochzeit allen uns. herzlich. Dank. Johannes Häppler und Frau, Bad Dübelsee.
Für die zahlreich. Blumenpenden, Geschenke und Glückw. anläßl. uns. silb. Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unsern herzlich. Dank. Willi Velle u. Frau, Neßendorf. (*36045)
Allen Freund. Bekant. und Dera. für erwies. Aufmerksamkeit u. Gesch. zu uns. gold. Hochzeit uns. aufricht. Dank. Ernst Thies u. Frau Helene geb. Steffens, Rottwitzstr. 5-11.
Anläßl. uns. gold. Hochzeit danken wir für alle Geschenke und Aufmerksamkeit. Familie Carl Prütz u. Frau, Arminstr. 22. (*1220b)
Für die zu meinem Jubiläum erwiesenen Aufmerksamkeit danke ich herzlichst. Heinrich Welfehling, Gloeinstr. 3, II. (*1290a)
Unserwartet entschlief sanft infolge Schlaganfall nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber guter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, mein lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Bauer
Heinrich Ruge
im 75. Lebensjahre. in tiefer Trauer
Eilse Ruge geb. Gerds, Heinrich Ruge, z. Zl. im Felde, Selma Ruge.
Gr.-Schenkenberg, 13. 11. 1942. Beerdigung Montag, 16. 11. 42, nachm. 2.15 Uhr, in Krumme. 42.

Heute früh entschlief ganz unerwartet mein lieber Mann, unser treusorg. Vater, Schwiegervater u. Opa, mein lieber Schwiegersohn, uns. Schwager u. Onkel
Albert Gottschalk
im 62. Lebensj. in tiefer Trauer Martha Gottschalk geb. Rackow, nebst Kindern und Enkelkindern. (*1671a)
Dummersdorf, den 13. 11. 1942. Hudestr. 34. - Beerdigung Mittwoch, d. 18. 11. 42, 15 Uhr, von der Kirche zu Kücknitz.
Der Verstorbene war über 30 Jahre in uns. Betrieb tätig u. hat sich stets durch besond. Pflichtbewußtsein u. gute Kameradschaft ausgezeichnet. Wir werden ihm ein ehr. Andenk. bewahren. Führung u. Gefolgschaft der Hofhofenwerk Lübeck Aktiengesellschaft. (*36125)
Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute nacht mein lieber, treusorgender Mann, mein herzenguter Papa, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Heinrich Turlach
im 48. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Lene Turlach geb. Wulf. Ursula Turlach. Heiner. Turlach u. Familie. Lübeck, d. 14. 11. 1942. Pommersche Str. 4. Beerdigung am Mittwoch, d. 18. Nov., 14.30 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedh. (*1302b)
Mit den Angehörigen frauen auch wir um unseren treuen Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenk. bewahren werden. Betriebsführer u. Gefolgschaft des Drägerwerks. (*11423)
Nach einem arbeitsreich. Leben entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Wilhelmine Schwen
geb. Goldt
im 71. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Carl Schwen, Margarethe Busk geb. Schwen, Rudolf Miersen u. Frau geb. Schwen, Wilhelm Schult u. Frau geb. Schwen und Enkelkinder.
Lübeck, Klosterstr. 2, 13. 11. 42. Trauerfeier Mittwoch, 18. Nov., 9.15 Uhr, in der Kapelle des Burglör-Friedhofes. Evtl. Kranzspenden an die Bestattungsgesellschaft, Klingenberg 8/9, erb.
Am 14. November ist mein lieber Bruder und Schwager, unser guter Onkel, der Ailenteiler
Johann Harst
im 86. Lebensjahre sanft entschlafen. In stiller Trauer im Namen der Familie. (*1688a)
Ludwig Gloy.
Sereetz, den 15. Novbr. 1942, Dorfstraße 65. Beerdigung Dienstag, den 17. November, nachm. 2.30 Uhr in Ratekau.
Für die uns erwiesene Teilnahme und für die vielen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, auch Herrn Pastor Riege für seine tröstlichen Worte sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank. Familie Wick, Lübeck, im Nov. 1942. (*1303b)
Für die herz. Anteilnahme beim Heimgange meines lb. Mannes, uns. gut. Vaters, Schwiegervaters u. Großvaters sage ich auf dies. Wege im Namen der Familie mein. innigsten Dank. Frieda Büsen geb. Schwark. Lübeck, im November 1942. (*1614a)

Die Einkaufsstätte für alle Karstadt Kolosseum
Herzlichen Dank sagen wir auf dies. Wege allen, die uns in uns. tiefen Schmerz um mein. unvergeßlichen Mann ihre Teilnahme durch ihr letztes Geleit, durch Kranzspenden u. Beileidskundgebungen bezeugten. Elli Hoffmann u. Kinder. Lübeck, den 14. 11. 42. Bismarckstr. 1. (*1246b)
Für die wohlthuenden Beweise herz. Teilnahme am Heidentode uns. lieb., unvergeßl. Sohnes u. Bruders Werner sagen wir auf dies. Wege allen uns. tiefempfund. Dank. Frau Dollberg, Lübeck-Travemünde, Backbord 21.
Für die herz. Teilnahme und schön. Kranzspend. beim Heimgange uns. l. Vaters sage ich auf dies. Wege meinen tiefempfund. Dank. Frau Marie Wöbs, Siblin b. Ahrensböck, d. 14. Nov. 1942.
Wir danken allen herzlich, die uns b. Heimgange uns. lieben Gatten und Vaters ihre Teilnahme bewiesen haben. Frau E. Edelhoff u. Kinder. Lübeck, Am Schellbruch 1a. (*467)
Für die vielen Beweise herz. Teilnahme u. reich. Kranzspend. b. Heimgang mein. lieb. Mannes, uns. guten Vaters, sagen wir hiermit allen uns. aufrichtigst. Dank. Louise Kreuzfeldt u. Kinder. Lübeck, Friedenstr. 52. (*1639a)
Für die herz. Anteilnahme und Kranzsp. b. Heimgange uns. lieb. Vaters sagen wir allen sowie Herrn Pastor Richter uns. aufrichtigsten Dank. Im Namen der Geschwister Wilhelm Arwers, Travemünde Allee 12. (*1641a)
Für die Beweise herz. Anteilnahme am Tode uns. lieben Entschlafenen, Oberlotsen a. D. Fritz Schwenn, sagen wir hiermit all. Beteiligten uns. wärmsten Dank. Frau Sofie Schwenn u. Kinder. Burgstaaken/Fehm., 1. November 1942. (*40746)
Bestattungsgesellschaft Schäfer & Co. Lübeck, Am Klingenberg 8-9, Erd- und Feuerbestattungen. Ueberführungen. Jederzeit zu erreichen unter Ruf 2 09 75. (*10913)
F. Warby - Bestattungs-Institut - Ueberführungen. Lübeck, Hüfstr. 174. Fernruf 2 40 44. (*10921)
Georg Schmid, St. Voreny-Beerdigungsinstitut, Ueberführungen. Lübeck, Bismarckstr. 22. Fernruf 27429. Jetzt Warenborfstraße 4. (*10927)
Proderick, Bestattungs - Institut, Ueberführungen. Lübeck, Hüfstr. 47. Ruf 2 40 44. (*10949)
Auswärtige Fleurop-Geschäfte
Werner Dohse, Eldenburg i. Poln., Wolf-Sittler-Platz. Tel. 439. Erleichterung der Austräge gewissenhaft und prompt. (*70036)
Heinrich Gera, Reustadt i. Poln., Krämpfer Straße 3. Tel. 473. - Gartenbaubetrieb, Ausfüh. all. Aufträge in sachgemäß. Weise. (*70140)
Gottfried Wade, Wilm i. Ebg., Bahnhofstraße 12. Tel. 437. Alle Aufträge werden sachgemäß und prompt ausgeführt. (*70037)
Luftschutz
Ausrüstung und Spritzen. Metall-Fleischhauerstr. 42. R. 2 29 85. (*2024)
Leuchtschilder für Luftschutzräume ab Lager lieferbar. Beim plötzlichen Verlöschen des elektrischen Lichtes lo leuchtend, daß man sich die ganze Nacht orientieren kann. Rastenhof Heint. Heidenhof, Gr. Burgstraße 35. (*10009)
Verdunstungs-Mallos, Lübecker Tapetengeschäft (früher gegenüb. Karstadt), jetzt Fleischhauerstr. 62. Ruf 2 46 72. (*10098)
Verkaufskühnartikel, Feuerlöschschläuche u. Armaturen, Luftschuttsprizen, Stahlhelme usw. Kühle, untere Bedergrube 75. Ruf 21019. Luftschuttkollos in allen Größen vorrätig! Wilhelm Dehn, Lübeck, Breite Straße 30 u. Köhnlstr. 73. (*10113)
Verdunstungs-Mallos in allen Breiten und Längen sofort lieferbar. Heber & Co., Lübeck, Hauptmannhülle, Mühlentstraße. Fernruf 21807 und 2 47 86. (*10165)

[11]

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
B.I.G.

